

# Posener Zeitung.

Das  
Abonnement  
beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen  
1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.

—  
Insertionsgebühren  
1 Sgr. 3 Pf. für die viergespaltene  
Zeile.

No 295.

Dienstag den 18. December.

1849.

## Inhalt.

Deutschland. Posen (Bekanntm. d. St.-V.-Sitzung; über die öffentl. Verkaufshalle u. Vorschubbank für Gewerbetreibende); Berlin (Weihnachtsausstell. bei Gropius, Kroll, im Handw.-B.; Preußen-B.; Krug aus Posen; Geh. R. Kortum in d. Schulen; Komm.-Ver. über d. Zultowewischen Antrag; Armen-Apotheken; Wechberlin; Stattst. Mittg. über bezagn. Verbrechen); Stettin (Vorles. f. d. Marine-Offiziere; Anordn. d. Wahlen für Erfurt; Adressen von Waldeck; Schwurger); Starogard (Mord).  
Oesterreich. Wien (Typhus; Diebstähle; Sardin. Flotte; Abg. Trojan frei).  
Frankreich. Paris (Diner bei Dupin; Empfang im Elysee; Depesche Lamoriciere's; Steuerperweig).  
England. London (Irland. Verhältn.).  
Vermischtes (Chromat. Octaven-Flügel).  
I. R. 90 S. v. 14ten.  
II. R. 74 u. 75. S. v. 14ten.  
Lobales. Posen (Straßenbettelei; Kompetenz-Confikt); Trausnadt; Bromberg; Inowracaw (Grundlose Wege).  
Chronik Posen's.  
Personal-Chronik (Bromberg).  
Theater (Schil).  
Musikalisches.  
Literatur (Thekla v. Sumpert).  
Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Mittwoch den 19ten d. Nachmittags 3 Uhr öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Gegenstand der Verhandlung: 1) Confente zu vollziehen, 2) persönliche Angelegenheiten. G. Müller.

Berlin, den 16. December. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kurfürstlich Hessischen General-Lieutenant Bauer, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Schwertern; dem Großherzogl. Hessischen General-Major v. Wächter, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Schwertern, und dem Großherzogl. Hessischen Hauptmann v. Grollmann, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Regierungs-Secretair Dyckerhoff zu Düsseldorf, und dem Appellationsgerichts-Salarien-Cassen-Buchhalter Karl Gottfried Drewig zu Berlin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Lehrer Sonderhoff zu Gwelsberg, im Regierungsbezirk Arnberg, und dem Gerichtsdiener und Excutor Johann Jakob Buchholz, beim Kreisgericht zu Lauenburg, das Allgemeine Ehrenzeichen; desgleichen dem Ulanen Schmidt des dritten Ulanen-Regiments, und dem Schornsteinfeger-Gesellen Ernst Buscher zu Breslau, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und den Post-Inspektor Philipsborn zum Geheimen Post-Rath und vortragenden Rathe im General-Post-Amt zu ernennen.

Der königliche Hof legt morgen die Trauer auf drei Wochen für Ihre Majestät die Königin Adelaide von Großbritannien und Irland an. Die Damen erscheinen die ersten 8 Tage in schwarzseidenen Kleidern, schwarzem Kopfbüschel, schwarzseidenen Handschuhen und schwarzen Fächern, die letzten 14 Tage in weißem Kopfbüschel, weißen Fächern und weißen Handschuhen. Die Herren erscheinen, insofern sie nicht Uniform tragen, die ersten 8 Tage mit schwarzen Schnallen und Degen, die letzten 14 Tage mit weißen Schnallen und Degen. Berlin, den 15. December 1849.

Der mit einer außerordentlichen Mission am hiesigen Hofe betraute königliche Dänische Geheime Konferenz-Rath und Kammerherr, Freiherr von Becklin, ist von Kopenhagen hier angekommen. — Die Preussischen Mitglieder der provisorischen Bundes-Kommission, Se. Excellenz der General-Lieutenant von Radowiz und der Ober-Präsident Dr. Böttcher, sind nach Frankfurt a. M. abgereist.

## Deutschland.

Ueber die beabsichtigte öffentliche Verkaufshalle und Vorschub-Bank für Gewerbetreibende.

In unserem ersten Artikel über Vorschubklassen für Gewerbetreibende haben wir darauf hingewiesen, daß an dieses Institut sich am geeignetsten anderweitige nützliche Anstalten zur Hebung des Gewerbes knüpfen lassen werden. Dies ist namentlich mit der projektierten Anlage einer Verkaufshalle und der damit verbundenen Vorschubbank der Fall. In der Stg. v. 1. und 4. d. M. befindet sich über diesen Gegenstand ein so sachgemäßer und erschöpfender Aufsatz, daß wir nur auf denselben zu verweisen nöthig haben. Wir stimmen mit dem Verfasser desselben in dem Bedauern aufrichtig überein, daß, wie derselbe bemerkt, der hiesige Magistrat dem gemeinnützigen Unternehmen nicht nur keine Aufmerksamkeit schenkt, sondern demselben sich sogar abgeneigt zeigt. In diesem Fall hätten u. G. die Stadtverordneten die Verpflichtung, der Angelegenheit mit Eifer sich anzunehmen. Unentgeltliche Hergabe eines Lokals ist das Mindeste, was die städtischen Behörden zur Förderung der Sache thun können, um so mehr, als sich ein solches in dem f. g. Handelsaal in geeigneter Art darbietet. Wie förderlich wäre es dem nützlichen Unternehmen gewesen, wenn dasselbe bereits zum Weihnachtsfeste hätte in's Werk treten und mit einer Weihnachtsausstellung von gewerblichen Erzeugnissen im Handelsaal hätte beginnen können! Wir rathen deshalb

den Gewerbetreibenden, namentlich dem Handwerkerverein, so wie dem achtbaren provisorischen Vorstand zur Begründung der Vorschub-Casse und des Verkaufslokals, das baldige Zustandekommen bei der Stadtverordneten-Versammlung eifrig zu betreiben. Wir unsererseits werden ihnen die Mitwirkung, soweit die Presse etwas fördern kann, bereitwillig zu Theil werden lassen und erwarten nur die Mittheilungen über die ihrerseits gethanen Schritte, um daran anzuknüpfen. — Schließlich erlauben wir uns noch eine Bemerkung: Dem Vernehmen nach lag es in der Absicht des Comité, der Benutzung der Vorschubbank die Bedingung beizufügen, daß bei Nichtrückzahlung des auf die verpfändete Waare gegebenen Darlehens die Waare ohne Weiteres verkauft und die Casse aus dem Erlös befriedigt werden sollte. Diesem Verfahren steht aber das Gesetz entgegen, denn §. 33 Allg. L.-R. Th. I Tit. XX. bestimmt ausdrücklich: „Ein Vertrag, daß bei ausbleibender Zahlung die verpfändete Sache dem Gläubiger für die Schuld, oder für einen im Voraus bestimmten Werth zu fallen soll, ist in Ansehung beider Theile ohne Wirkung“. Der Vorschubnehmer kann sich daher gesetzlich einer solchen Bedingung gar nicht unterwerfen; wenigstens wäre er an dieselbe durchaus nicht gebunden, weil darin ein ungesetzlicher Nebenvertrag liegt.

△ Berlin, den 15. Dezember. Heute ist der Bericht der Kommission für die Deutsche Verfassungsangelegenheit über den dringlichen Antrag des Hrn. v. Zoltowski und Genossen, betreffend die Wahlen zum Deutschen Volksause im Großherzogthum Posen an die 2. Kammer gelangt, und wird wohl schon morgen zur Berathung kommen. Dieser Bericht ist der Antragstellung nicht günstig. Zuerst stellt er fest, daß für den Gesamtumfang der Provinz Posen Wahlen nach Erfurt nicht angeordnet sind; mithin kann es sich bei vorliegendem Antrage nur um die Wahlen in dem, dießseits der Demarkationslinie liegenden, zum Deutschen Bunde gehörigen Theil der Provinz Posen handeln. Auf Grund des Vertrags vom 26. Mai 1849 sind diese Wahlen angeordnet worden. Diesem Vertrage sind sämtliche theilnehmenden Deutschen Staaten mit ihrem gesammten, zum Deutschen Bunde gehörigen Länderbestande beigetreten, die Preuss. Kammern haben hiezu unterm 27. August und 7. Septbr. ihre Zustimmung gegeben, mithin ist die 2. Kammer in keinem Falle in der Lage, Beschlüsse über Wahlen zu fassen, die dem angeführten Vertrage gemäß innerhalb des Deutschen Bundesgebietes angeordnet wurden. Die Zugehörigkeit des, dießseits der Demarkationslinie belegenen Theils der Pr. Posen zum Deutschen Bunde, kann aber, als vollendete, zu Recht bestehende Thatsache nicht bezweifelt werden. Nach ausführlicher Widerlegung der Gründe, welche den Antrag unterstützen sollen, worin besonders hervorgehoben wird, daß erstens nach dem Art. 1 der Bundesacte vom 8. Juni 1815 das Großherzogthum Posen weder ausdrücklich, noch namentlich aus dem Gebiete des Deutschen Bundes ausgeschlossen worden, und zweitens aus der Anerkennung der rechtlichen inneren und äußeren Grundlage des Deutschen Bundes Seitens der auswärtigen Mächte in keiner Weise gefolgert werden dürfe, daß damit auch Deutschlands innere und äußere Entwicklung von dem Belieben und der Genehmigung der Unterzeichner jener Congreß-Acte abhängig gemacht wäre, — nach Widerlegung jener Gründe stellt die Commission den Antrag: über den Antrag des Abg. v. Zoltowski und Genossen zur Tagesordnung überzugehen. Heute ist den Kammern der Gesetz-Entwurf über den Staatshaushaltungs-Gesetz für das Jahr 1850 übergeben worden. Nach demselben betragen die fortdauernden Ausgaben 91,293,140 Thlr. Der Etat für 1849 setzt dagegen aus 88,506,061 Thlr.; mithin sind für 1850 mehr 2,787,079 Thlr. hiervon ab die Mehrausgaben an Betriebskosten mit 844,813 Thlr., und an Dotationen mit 95,300; zusammen mit 940,113 Thlr., so bleibt an eigentlichen Staatsverwaltungs-Kosten ein Mehr von 1,846,966 Thlr. Das Streben der Kammern ist rastlos darauf hingeworfen, bis Ende dieses Jahres mit der Revision der Verfassung vollends zu Stande zu kommen, und da hiezu weder Anstrengung noch Zeit gespart wird, so finden von heute ab täglich 2 Sitzungen der 2. Kammer statt. Rechnet man hiezu noch die täglichen Commissions- und Fractions-Sitzungen, so wird man der Thätigkeit unserer Vertreter unbedingt die vollste Anerkennung zollen müssen.

△ Berlin, den 15. Dezember. Am 10. Abends gab der Preussenverein seinem bisherigen Vorsteher, dem Geheimenrath Baron v. Lauer, im Englischen Hause ein Abschiedsfein. Herr v. Lauer verläßt Berlin und übernimmt das Präsidium der Bückeburgischen Regierung. Auf den somit erledigten Präsidienstuhl des Preussenvereins soll jetzt Graf Luckner, der sich, seitdem er nicht mehr dem Treubund als Großmeister angehört, diesem Vereine angeschlossen hat, sein Auge gerichtet haben; wie ich aber von Mitgliedern gehört, hat er keine Aussicht, denselben einzunehmen, weil man keineswegs gewillt ist, einen Mann mit dem Voris zu betrauen, der in einem Bezirksverein vor dem Oranienburger Thore die Aeußerung gethan hat: „Die sociale Frage wäre gelöst, wenn man die königlichen

Domänen den Arbeitern überließe!“ — Die strenge und anhaltende Kälte, welche so plötzlich über uns gekommen ist, bietet den Berlinern wiederum Gelegenheit, ihren Wohlthätigkeitsinn auf's Lebhafteste zu bethätigen. In allen geselligen Vereinen werden Sammlungen veranstaltet, um den Nothleidenden Holz und was zur Lebensnothdurft gehört, zu verabreichen. Auch den armen Kindern wird man eine Weihnachtsfreude durch Sammlungen durch Sammlungen bereiten. So sah ich gestern den Baron v. Seib, nach beendeter General-Versammlung des Treubundes, mit seinem Hute an der Eingangstür des Saales stehen und die Liebesgaben daraus in Empfang nehmen, die sehr reichlich ausgefallen sein sollen. — Am 19. d. Mts. wird hier ein junger Posener, der blinde 15jährige Krug, im Institute des Musikdirectors Birnbach zum Pianisten ausgebildet, im Englischen Hause ein Concert veranstalten. Der junge Virtuos, wie ich höre, ein protégé des Ober-Präsidenten v. Beurmann, soll bereits ausgezeichnetes auf seinem Instrumente leisten. Schade nur, daß der Concertgeber, zumal da er zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit tritt, nicht eine günstigere Zeit gewählt hat. Die Weihnachtszeit ist zu dergleichen Unternehmungen durchaus nicht geeignet; die Ausstellungen, und was sonst noch Alles zu dieser Zeit der Schaustellung geboten wird, sind zu bedeutende Abzugcanäle, als daß man mit einiger Zuversicht auf ein zahlreiches Auditorium rechnen könnte. — Die Vertrauens-Adresse, welche dem Präsidenten v. Hindelbey überreicht werden soll, ist in diesen wenigen Tagen, wo sie in Umlauf gesetzt, schon ganz mit Unterschriften bedeckt; dagegen hört man schon nichts mehr von der Adresse, welche der 51. Bezirk dem Geh. Rathe Tadel votirt hatte. Wäre man mit dieser nicht hervorgetreten, so würde erstere gewiß auch unterblieben sein; die demokratische Presse allein wäre wohl nicht im Stande gewesen, Hindelbey's Freunde für eine Adresse zu stimmen. — Die Besuche, welche der Regierungsrath Kortum ganz unerwartet den hiesigen Unterrichts-Anstalten gemacht, erregen viel Sensation; man bringt sie mit früher erlassenen Verwarnungen in Verbindung. — In dieser Woche hat er die Realschule inspiciert und nicht nur alle Classen besucht, sondern auch den Unterrichtsgegenständen unausgesetzt beigewohnt. — Es schien ihm daran gelegen, die Ueberzeugung mit sich zu nehmen, daß auf dieser Anstalt von den Lehrern überall eine geistweckende Methode befolgt werde. Bekannt ist bereits geworden, daß er sich mit Lehrern verschiedener Anstalten unzufrieden erklärt und diese ernstlich verwarnt hat.

△ Berlin, den 16. Dezbr. (Weihnachtsbericht. Fortsetz.) Von der Amazone zu einer Sultain ist ein großer Sprung, von der Johannisstraße nämlich nach dem Mielenzischen Lokal unter den Linden; hier treten wir in einen Raum, der so ganz dazu geeignet ist, die Erinnerung an die Arabische Herrlichkeit in Spanien zu erwecken. Herr Mielenz hat in diesem Jahre seinen Saal in den Hof eines Maurenschlosses verwandelt, die Rückseite stellt ein Gebäude im Alhambra-Stytle dar, unter dessen Treppe ein feuriger Drache wacht über die Schätze der Mohren hält, (welche, nach dem Volksglauben in Granada noch heute vorhanden, aber wegen des sie umgebenden, unlöslichen Zaubers unauffindbar sind). Pflanzen des Südens, schlauke, maurische Säulen, eine Fontaine, in deren Strahl sich die vielen Lichter spiegeln, bringen eine angenehme Täuschung hervor, so daß man sich mit einiger Phantasie wirklich nach der Alhambra oder einer anderen Spanisch-Arabischen Schloße versetzt glauben kann. Zur Verstärkung des Eindrucks trägt eine mit vieler Kunst verzierte Gallerie, und die hinter der Brustwehr des Hofes an der anderen Seite angebrachte Malerei, welche eine Gebirgslandschaft den Blicken vorzaubert, sehr viel bei. Am schönsten, oder am gelungensten ist der Himmel dargestellt, man sollte kaum glauben, daß mit einigen Ellen blauen Flor's so viel zu bewirken wäre. Jetzt zu Kroll. Die ganze Flucht der drei zusammenhängenden Säle des Krollischen Lokals ist zur Darstellung eines einzigen Bildes, des der alten „Vier Elemente“ benutzt. Im ersten Saale sehen wir die „Erde“; da giebt es Aehrenfelder, durch die eine Hirschkuh flieht, Früchte, Blumen, Rankengewächse, alte Baumstämme, und vor Allem Höhlen und Felsen. Es macht nichts aus, daß dabei die Aepfel an Zweigen hängen, welche Orangelaub haben, oder daß über einer Steingrotte Korn wächst und in ihr ein Verkaufstisch mit eleganten Waaren steht. Solche Kleinigkeiten verschwinden gänzlich vor der Aussicht, die uns im ferneren Königsaaale winkt und den unteren Theil des zur Ansicht gebrachten Elementes Luft bildet. Ueber der heiteren Landschaft, die man bemerkt, schweben rosigte Wolken, welche den Wagen des Apollo umgeben, neben dem eine Anzahl von Luftballons schaukelt, deren Gondeln, die an dieser Stelle befindlichen Logen repräsentiren. Auf ähnliche Weise hat man gegenüber die Gallerie für die Musiker umgewandelt oder verdeckt, hier, wo das „Wasser“ dargestellt ist, hat man die Form eines großen Schiffes gewählt, unter welchem, also gleichsam im Meeresgrunde, Delphine und andere Seeungeheuer spielen, und nebenher Mühlen und mehrere derartige hydraulische Werke angebracht. Beide Seiten des Saales werden durch eine in

der Mitte befindliche Grotte verbunden. Auf dieser von drei Riesen-  
schildekröten getragenen Grotte, erheben sich zwei weibliche Figuren  
und eine männliche: Kunst, Wissenschaft und Industrie bedeutend.  
Ein zwischen diesen Figuren emporragendes blaues, sterngeschmücktes  
Kiesenei, auf welches das Fernrohr der Wissenschaft gerichtet ist, muß  
als das Himmelsgewölbe gelten. Herr Hiltl, der Schöpfer dieser  
neuen Welt, hat unter hunderten von Ellen blauen Flor's die kasset-  
tierte Decke des Saales ganz verschwinden lassen und uns einen Him-  
mel hingezaubert, lachend, wie der Italiens. Auch die Bogen über  
den beiden Mitteldurchgängen hat er geistvoll zu benutzen gewußt.  
An der einen Stelle, wo man im Bau begriffene Häuser sieht, von  
denen noch die Rüststangen (hier vergoldete Stäbe) sehen, hat er sie  
zu Fenstern und Portalen umgeschaffen; an der anderen sind sie in  
zwei große Lokomotiven mit einem langen Wagenzuge verwandelt.  
Der unter dem Dampfwagenzuge befindliche Eingang zum dritten  
Saale stellt den Rachen eines Ungeheuers vor, durch den man im  
Hintergrunde das vierte Element, das Feuer und die Schmiede Vul-  
kans in Thätigkeit erblickt. Dieser Raum ist ziemlich dunkel. Die  
Flammen zeigen sich in unterirdischen Felsenhöhlen als Erzbildner;  
durch einen sehr effektreichen Mechanismus sieht man sie in die Höhe  
steigen, züngeln, flackern, und Schlacken auswerfen. Sogar zwei  
kleine Theater, auf denen man Schiffe, Engel, Reiter, Kamele und  
Hampelmänner vorüber passiren und tanzen sieht, sind in den Felsen  
gesprengt. Die Vorstellungen auf diesen Theatern sind von sehr kurzer  
Dauer und müssen stehend genossen werden, wie die Pence-Wahl-  
zeiten für die Armee in London; unten im Tunnel aber, wo es noch  
eine dritte Bühne giebt, kann man sich setzen und die Sache mit  
Ruhe genießen. Man giebt ein Chinesisches Stück. Wenigstens sehen  
wir im Hintergrunde Palmen und andere ausländische Gewächse,  
auch sind die vier musilmachenden Puppen mit langen Zöpfen und  
seidenen Kleidern versehen. Nachher tritt Jemand aus einem Hause  
und bewillkommt einen Fremden, den er dann mit hineinnimmt.  
Darauf erscheint er am Fenster und illuminirt dasselbe, ein herzukom-  
mender Constabler gebietet Auslöschen der Lichter, wogegen sich der  
Hausbesitzer sträubt. Der zornige Constabler ruft einen Gensdarmen  
zu Hülfe; Beide vernichten mit wildem Eifer die Illumination und  
fallen dann über den heranstretenden Hausherrn und den Fremden  
her. Es folgt eine Prügelscene, während welcher der Vorhang fällt!

Uns aber treibt sie zu Oropius. Eine Kirche aus Bethlehem,  
St. Helena genannt, und die Kirche des heiligen Grabes zu Jeru-  
salem, beszeichnen den Anfang und das Ende der Laufbahn des  
heiligen Christ. Der Anblick der Grabkirche, die mit ihrem Däm-  
merlichte außerordentliche Effecte hervorbringt, ist magisch und ergrei-  
fend. Unendlich lieblich und wunderbar erscheint auch das mit hoher  
Vollendung gemalte blaue Mirakel der Grotte von Capri. Schwad,  
daß durch diese azurine Nacht kein anderes Gesicht uns rückwärtend  
aublickt, als das harte und listige des Kaisers Tiberius. Einen Vor-  
zug hat die Oropius'sche Ausstellung von jeher gehabt, den nämlich,  
Bilder zu bringen, welche uns mit Gegenden oder Orten bekannt  
machen, in deren Bereich ein Stück Geschichte des leztvergangenen  
Jahres gespielt hat. Diesmal sehen wir Buda-Pesth von den An-  
höhen bei Ofen aus aufgenommen. So viel wir uns noch erinnern  
können, ist die Anordnung des Ganzen oder die Zeichnung ziemlich  
naturgetreu. Die Darstellung Benedigs von der Vogelperspective oder  
von einem Luftballon aus zeigt nur ein Gewirr von Straßen, bei  
dem jede ausgeprägte Eigenthümlichkeit verloren geht. Bei Weitem  
vorzuziehen ist das zweite Bild von Venedig, von einer offenen Halle  
des Pallastes Cadora aus, aufgenommen. Das ist die holde, bewei-  
nenswerthe Königin des Meeres, die zu so unendlicher Macht und  
Schönheit aufstieg und so schwächlich fallen mußte, denn heute

Trauern öde Alan und Logen,  
Alles Verfall und entchwundene Pracht!  
Stumme Bilder im Haus der Dogen  
Sind die Zeugen versunk'ner Macht.  
Nicht mehr beugen sich Frau'ngestalten  
Ueber hoher Balcone Rand!  
In des Schleiers bewegten Falten" zc.

Doch was hilft die Trauer um eine Todte! nur der Lebende hat  
Recht. Wir wollen uns jedoch die Laune nicht verderben, und des-  
halb an verschiedenen Albernheiten, die Herr Oropius neben so vielen  
Schönen dem Publikum geboten hat, schweigend vorüber gehen.

† Berlin, den 16. Dezember. Im Spätsommer dieses Jahres  
wurde hier eine Gewerbeausstellung veranstaltet, bei der sich  
alle in Berlin anwesenden Gewerbetreibenden betheiligen durften. Sie  
war quantitativ und qualitativ sehr bedeutend und fand allgemeine  
Anerkennung. Jetzt hat in kleinem Maßstabe der hiesige Handwer-  
kerverein eine derartige Gewerbeausstellung veranstaltet, bei der aber  
nur Mitglieder des Vereins selbst sich betheiligen dürfen. Es liegt  
daher auch in der Natur der Sache, daß die ausgestellten Gegen-  
stände weder an Zahl noch an Vollendung jenen im Sommer gleich-  
kommen können. Doch aber verdient das ganze Unternehmen Aner-  
kennung, wie ja alle derartige Versuche, die das Interesse an den  
Erzeugnissen des Gewerblleißes zu wehren beabsichtigen, allerseits ver-  
dienen befördert und begünstigt zu werden. Unter den Gewerbetrei-  
benden selbst erhöhte sich dadurch Lust und Liebe zur Arbeit, Sinn für  
das Zweckmäßige und Schöne, Abneigung gegen Lächerlichkeit und  
Unordnung; und zugleich wird gerade in Zeiten wie die gegenwärtigen,  
dem Arbeitsamen Gelegenheit zum wohlverdienten Verdienste  
gegeben, der besonders zur Weihnachtszeit und bei der jetzigen an-  
haltenden Kälte von Herzen zu gönnen ist. Die Ausstellung ist auch  
nicht etwa wie die vorige in den mächtigen Sälen des Kroll'schen  
Hauses, sondern in den Räumen des dem Handwerkervereine zuge-  
hörigen Gebäudes. Berechtig zur Ausstellung Arbeit einzuliefern,  
ist jedes Vereinsmitglied. Gehört das Mitglied dem Meisterstande

an, so muß die Arbeit in der Werkstatt desselben gearbeitet worden  
sein; ist das Mitglied aber noch Gehülfe, so muß die Arbeit von  
seiner eigenen Hand herrühren. Ueber die wirkliche Zulassung zur  
Ausstellung aber der eingelieferten Arbeit entscheidet eine eigene ge-  
werbliche Commission. Daher kommt es denn auch, daß durchschnitt-  
lich sehr preiswürdige Gegenstände mit verhältnißmäßig sehr niedrigen  
Verkaufspreisen ausgestellt sind. Kauflustigen ist daher zu empfehlen,  
hierher zu gehen, denn jedenfalls kann man sich darauf verlassen, sehr  
reelle und gediegene Erzeugnisse zu kaufen, da es schon im Interesse  
des ganzen Vereins liegt, seinen Ruf durch Preiswürdigkeit der ver-  
kauften Gegenstände zu wahren. Zu den vorzüglichsten Leistungen  
gehören mehrere Buchbinder-, so wie Gold- und Silberarbeiten;  
so namentlich von dem Buchbinder und Lederwaarenfabrikanten Rich-  
ter, so wie von den Buchbindern Armand, Karbe, Schulz, Werther  
und Uffe. — Von dem Goldarbeiter Gerold ist ausgezeichnet  
ein Briefbeschwerer von caratischem Warmor mit Figuren in oxydir-  
tem Silber, ferner eine Madonna mit dem Christuskinde, modellirt  
und in Gyps gegossen, 9 Zoll hoch. Die Arbeiten sind von Kunst-  
werth und für Männer, die sich zum Handwerkerstande zählen, sehr  
ehrenwerth. — Hieran reihen sich mehrere Porzellanmalereien,  
besonders die von G. Jägerstein, worunter eine vorzüglich gelungene  
holländische Winterlandschaft, die Flucht nach Aegypten und einige  
Porträts. — Unter den Schlosser- und Maschinenbauer-  
Arbeiten zeichnet sich namentlich aus ein Compressions-Ventilator  
für 5 bis 6 Schmelzöfen. Es ist ein Modell natürlicher Größe,  
14 Zoll Durchmesser. Dieser Ventilator liefert 320 Cub.-Fuß oder  
552,000 Cub.-Zoll Luft in der Minute, unter einem Druck von  
1,7 Atmosphäre oder 19,2 Pfd. per Quadr.-Zoll, mit einer Ge-  
schwindigkeit von 527,78 Fuß in der Secunde. Der Verfertiger  
heißt Krüger. — Die Seidenwirker haben einige sehr schöne  
Sammtwestenstoffe geliefert, in verschiedenen Mustern und zu wohl-  
feilen Preisen. — Der Handwerkerverein hat eine eigene Zeich-  
nungsschule unter Leitung des Zeichenlehrers und Mathematikers Engel.  
Von den Leistungen dieser Zeichnungsschule sind mehrere mit ausge-  
stellt und glaubt sich der Besucher bei Betrachtung einiger fast in eine  
Kunstaussstellung versetzt. Solcherlei Zeichnungen und Bilder in  
Wasserfarben und selbst in Oel sind aber geliefert von Männern,  
deren Lebensthätigkeit das Handwerk ist, von Männern, die in Folge  
ihres Gewerbe eine rauhe, ungezügige Hand haben, von Schlossern,  
Töpfern, Tischlern, Maschinenbauern, Klempnern, Schiffbauern.  
Besonders haben die Tischler beigesteuert, es sind ihrer elf, die Bilder  
geliefert haben. Der Verein zählt auch weibliche Mitglieder, deren  
Arbeiten unter dem Namen: „Damenarbeiten“ ausgestellt und sehr  
zahlreich sind, gestricke, gestricke, genähte Sachen und dergl. Fünfzig  
Frauen und Fräulein haben eigene Handarbeiten geliefert.

Berlin, den 15. Decbr. (Vol. II.) Der Verfassungsausschuß  
der ersten Kammer hat nunmehr gleichfalls die Publikationsfor-  
mel revidirt und ihr, unwesentliche Verschiedenheiten abgerechnet, die  
der zweiten Kammer zur Genehmigung vorliegende Fassung gegeben.  
— Der Antrag der Polen in der zweiten Kammer gegen die Wahlen  
zum Erfurter Reichstag hat, wie sich erwarten ließ, die Befürwortung  
des Deutschen Ausschusses, welchem derselbe zur dringlichen Behand-  
lung überwiesen wurde, nicht erlangt. Der Bericht, von Dunder ab-  
gefaßt, empfiehlt, über den Antrag zur Tagesordnung zu gehen. Es  
wird darin ausgeführt, daß die Wahlordnung vom 26. November,  
wie die Zahl der für Polen aufgeführten Deputirten ergebe, und  
was auch durch positive Mittheilungen der Regierung, so wie durch  
die staatsrechtlichen Verhältnisse der Provinz bestätigt werde, sich nur  
auf den demarkirten Deutschen Theil der Provinz erstrecke. Dieser,  
diesseits der Demarkationslinie belegene, Theil aber gehöre unbezwei-  
felt zum Deutschen Bunde, das sei „eine vollendete, zu Recht beste-  
hende Thatfache“. Gegen die Behauptung des Antrags, daß Polen  
nach der Bundesakte nur mit Zustimmung aller Unterzeichner jener  
Akte in den Deutschen Bund aufgenommen werden könne, wird ein-  
gewendet, daß Polen nicht ausdrücklich und namentlich vom Gebiet  
des Deutschen Bundes ausgeschlossen sei, und daß Deutschlands in-  
nere und äußere Entwicklung von dem Belieben und der Genehmi-  
gung der Unterzeichner der Wiener Congreßakte nicht abhängig ge-  
macht werden könne. „Eine Folgerung der Art wird Deutscher Seite  
niemals zugegeben werden.“ Die Bundesakte, wie die Schlußakte,  
widersprechen vielmehr einer solchen Folgerung, und die Unterzeichner  
der Verträge garantirten nicht bloß den Bestand, sondern auch die  
Fortentwicklung des Bundes. — Viele Abgeordnete beabsichtigen,  
Berlin noch vor der Vertagung der Kammern zu verlassen. Mehrere  
werden dabei zugleich ihr Mandat niederlegen. Die Anwesenheit des  
Fürstlich Hohenzollernischen Geheimen Rath's v. Weckerlin, dessen  
Erscheinung unwillkürlich mit der schwebenden Hohenzollernischen  
Frage in Verbindung gebracht wird, dürfte vielleicht weniger in poli-  
tischen Kreisen Interesse erregen, als in wissenschaftlichen, welche die  
Verdienste dieses „Thaer's des Südens“ um die Fortbildung  
der Landwirtschaft zu würdigen verstehen. Wenn es ihm vielfach  
verdacht worden sein mag, daß er die bescheidenere Stellung als  
Chef der Verwaltung der Hausdomänen eines abdicirenden Fürsten  
nicht gegen das ihm unlängst von Württemberg angetragene Por-  
feuille der Finanzen vertauschte, so können wir als Preußen uns je-  
denfalls Glück wünschen, auf diese Weise mit dem Erwerb des kleinen  
Fürstenthums Hohenzollern uns zugleich eine Europäische Notabilität  
anzueignen. — Die vor einigen Tagen über das „Statut zu einer  
Versicherungsbank für Grundstücke und Hypotheken“ stattgefundene  
Besprechung vieler sich dafür interessirenden Einwohner Berlins hat  
die Folge gehabt, daß das Ministerium die Realisirung einer Hypo-  
thekenbank für wünschenswerth hält, daß es aber schwerlich auf eine

Ermittlung von Hypothekenbriefen eingehen wird, weil alsdann die  
übrigen Städte ein Gleiches verlangen könnten, wodurch eine unge-  
heure Vermehrung des Papiergeldes entstehen würde. Ein neuer Plan  
einer Hypothekenbank, welcher alle Garantien der Solidität enthal-  
ten soll, ist vom Bruder des Finanzministers v. Rabe ausgearbeitet.  
— Der Gesamtausschuß der hiesigen demokratischen Vereine hat  
vorläufig den Plan, einen Congreß zur Berathung der Frage: ob die  
Partei sich an den Wahlen für Erfurt zu betheiligen habe, zu beru-  
fen, ausgegeben. — Seit dreißig Jahren besteht hier unter dem  
Titel „Mittheilungen zur Beförderung der Sicherheits-Pflege“ ein  
Centralblatt, redigirt von Hrn. Baurath, das es sich zur Aufgabe  
macht, sämtliche hinter Verbrecher erlassene Steckbriefe und Be-  
kanntmachungen über begangene Verbrechen, welche von Preussischen  
Criminal- und Polizei-Behörden, so wie die wichtigsten Steckbriefe  
und Bekanntmachungen, welche von den Criminalbehörden der übrigen  
Deutschen Staaten ausgehen, unentgeltlich zu veröffentlichen. In  
einer seiner letzten Nummern enthält dies Blatt eine Zusammenstel-  
lung der in den Jahren 1847 und 1848 in demselben genannten  
Verbrecher, aus der sich ergibt, daß die Zahl der Verbrecher in dem  
lezigenannten Jahre gegen das J. 1847 zugenommen hat. Im  
Jahre 1847 wurden nämlich nur 5170 männliche und 1036 weib-  
liche Personen, zusammen also 6206 Verbrecher, darin genannt,  
während im Jahre 1848 6519 männliche und 1076 weibliche Per-  
sonen, zusammen also 7595, also 1389 Verbrecher mehr, als im  
Jahre 1847, angeführt werden. Durch die „Mittheilungen“ wurden  
überhaupt im vorigen Jahre 3044 Verbrecher verfolgt. Nach Aus-  
weis derselben sind aus Straß- und Besserungs-Anstalten, sowie aus  
Criminal-, Polizei- und Communalgefängnissen als Militair-Sträf-  
linge und auf dem Transport im vorigen Jahre 892 und im Jahr  
1847 nur 633 Individuen entwichen. Durch Steckbriefe wurden in  
den „Mittheilungen“ wegen Raubmordes, Mordes, Straßenraubes,  
Raubes, Vergiftung, Nothzucht, Todtschlag, schwerer Mißhandlung,  
Brandstiftung, Weineid zc. während des J. 1847 im Inlande 1476,  
und während des Jahres 1848 etwa 1986, im Auslande während  
des vorletzten Jahres 433 und des lezten 641 verfolgt. Wegen  
leichterer Verbrechen sind im In- und Auslande verfolgt im J. 1847  
1986, im J. 1848 2137. Es folgt hieraus, daß im J. 1848  
mehr schwere Verbrechen gegen Personen und Eigenthum verüb-  
t, eben so mehr Verbrecher steckbrieflich verfolgt wurden und aus Straß-  
Anstalten entwichen, als im J. 1847, wo überall Ruhe und Or-  
nung herrschten und die Geseze mit Kraft aufrechterhalten wurden.

(Const. Ztg.) Es ist neuerdings die Frage aufgeworfen  
worden, ob die Einrichtung besonderer Armenapotheken für unsere  
Stadt von Nutzen sein würde. Die Frage ist allerdings von einer  
hohen Wichtigkeit, nicht bloß für die Finanzlage der Stadtkasse,  
sondern auch für das Wohlbefinden der Armen.  
Der Anfang dieses Verwaltungsganges erhebt sich aus fol-  
genden verlässlichen Daten: Es wurden im Jahre 1845 für Armen-  
apotheken von der Armendirection verausgabt = 23,207 Thlr. 10  
Sgr. 6 Pf. und im Jahre 1847 = 31,261 Thr. 10 Sgr. 5 Pf.  
Die Zahl der revidirten Armenrezepte betrug im Jahre 1845 =  
187,707, im Jahre 1847 = 254,305 Thlr., im ersten Quartal  
des Jahres 1848 aber schon 72,179. Es ist klar, daß bei solchen  
Zahlenlagen ein ziemlich bedeutender Gewinn für die Apotheken ab-  
fällt, deren gelegliche Taxen durch den von ihnen gewährten Rabatt  
lange nicht auf den eigentlichen Marktpreis der Droguen zurückge-  
führt werden. Dies würde finanziell für die Errichtung von Ar-  
menapotheken sprechen. Vom Standpunkt der Humanität tritt  
aber hinzu, daß die Kranken pünktlicher bedient werden, als wenn  
sie mit dem großen Publikum concurrirten. Dagegen entsteht aber  
von der andern Seite die Frage, ob nicht die große Anzahl von  
Apotheken, welche die räumliche Ausdehnung der Stadt erschöpfen  
würde, alle in Aussicht genommenen Vortheile absorbiren und finan-  
ziell wenigstens neue Opfer erschöpfen würde. An diesem Zweifel  
sind bisher die Bestrebungen für Armenapotheken gescheitert.  
Die im Druck begriffene Ausgabe des stenographischen Berichtes  
über den Prozeß Waldeck wird außer andern bisher abgedruckten  
Dokumenten auch ein sehr interessantes Memorial bringen, welches  
Waldeck im Gefängniß über den Gang der Voruntersuchung ent-  
worfen hatte. Dasselbe war ursprünglich nur für den engsten Kreis  
von Verwandten und Freunden des Verfassers bestimmt und ent-  
hält deshalb Beziehungen, die leider eine ganz vollständige Beröf-  
fentlichung nicht zulassen.

— Die hiesige Garnison zählt gegenwärtig 4208 katholische  
Soldaten, darunter 2998 deutsch und 1210 polnisch redende, von  
denen die größere Hälfte noch eines Gebets- und Erbauungsbuches  
entbehrt. Der hiesige Kaplan Sawreczko hat sich dieserhalb mit  
einem Aufrufe an seine Glaubensgenossen gewandt und sieht seine  
Bemühungen mit Erfolg gekrönt, indem ihm bereits von fern und  
nah Unterstützungen zur Anschaffung solcher Bücher zugegangen  
sind. — Es war in öffentlichen Blättern vielfach die Rede von  
dem plötzlich erfolgten Tode, einer alten, reichen, einsam wohnenden  
Dame Namens Thomas, (i. Ztg. 283.) welche ihr gesamtes gro-  
ßes Vermögen mit der seltsamen Bedingung, in der Königsgruft  
beigesetzt zu werden, der Krone vermacht haben sollte. Diese Ge-  
rüchte waren grundlos. Diese Dame ist plötzlich ohne Hinterlas-  
sung eines Testaments verschieden. In ihrem Nachlasse fand  
man aber, da sie zu Papieren nie Vertrauen gehabt hatte, nur  
baares Geld und zwar 37,000 Thlr. in Friedrich'sors und 19,000  
Thlr. in harten Thalerstücken und andern Courantmünzen. Sie  
war nie verheirathet; ihr bedeutendes Vermögen fällt einer großen  
Zahl von Anverwandten in die Hände. (Voss. Ztg.)

PPC Stettin, den 13. Dezember. Bereits sind für Pom-  
mern Seitens des Ober-Präsidiums zur Wahl der Abgeordneten  
zum deutschen Volksaufse die Wahlorte und Wahl-Kommissionen  
bekannt gemacht worden. Pommer wählt 12 Abgeordnete. Die  
Wahlorte sind folgende: Stolpe, Schlawe, Cöslin, Polzin, Labes,  
Gollnow, Stargardt, Stettin, Anclam, Grimmen und Stralsund.  
Obwol die Oester-zeitung es in Zweifel läßt, ob die demokratische  
Partei sich an den Wahlen betheiligen wird, so deuten doch alle  
Anzeichen darauf hin, daß dies nicht geschehen wird. Desho ent-  
schlossener ist die conservative Partei, solche Männer zu wählen,

welche nicht der extremen Richtung angehören und fähig sind, der Größe der ihnen gestellten Aufgabe genug zu thun. Wie wir hören, werden bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen, um eine gehörige Verbindung zwischen den verschiedenen Wahlkreisen zu organisieren. — Die Freisprechung Waldeck's hat auch in der demokratischen Presse unserer Provinz ein vielfaches Echo gefunden. Ebenso haben die Volkvereine hier und an anderen Orten Zwecken gefeiert und Glückwunschadressen „an den Märtyrer der Freiheit“ abgefasst. Namentlich ist dies von hier und Colberg geschehen. — Gestern haben die Sitzungen des hiesigen Schwurgerichts begonnen. Zur Aburtheilung liegen zwei Wechselschuldungen, eine Majestäts-Beleidigung, zwei Fälle des versuchten Todtschlages und ein großer Diebstahl vor. Fast sämtliche Geschwornen gehören der conservativen Partei an. — Bei den 3 Schwurgerichten des Cösliner Bezirks zu Cöslin, Stolpe und Neufestun, sind 29 Criminalfälle zur Aburtheilung gekommen; darunter befinden sich zwei Diebstähle (freigesprochen,) 14 Majestätsbeleidigungen (6 freigesprochen, 8 verurtheilt,) zwei Brandstiftungen (1 freigesprochen,) 2 Raubansfälle; 3 Fälle des Todtschlages, sämmtlich verurtheilt. Im Ganzen sind von den 29 Angeeschuldigten 12 freigesprochen und 17 für schuldig erkannt.

Stettin, den 13. December. (Berl. N.) Nachdem der eingetretene Winter die Möglichkeit praktischer Beschäftigung der Marine genommen hat, fand man es für angemessen, für die Offiziere derselben einen Cyklus von Vorlesungen zu eröffnen. Auf dem Unterrichtsplane befinden sich folgende Unterrichtsgegenstände: Artillerie-Wissenschaften 4 Stunden, Seetaktik 1 Stunde, Schiffsbaukunde 2 Stunden, Buchführung 2 Stunden, Zeichnen 4 Stunden, Französisch 6 Stunden, Englisch 9 Stunden, in Summa 28 Stunden wöchentlich. Der Unterricht hat am 6. d. begonnen.

PPC. Stargard, den 14. December. Vor einigen Tagen verwundete der Mauergerelle P. im betrunkenen Zustande durch Messerschneide seine Tochter lebensgefährlich, seinen Sohn und die Tochter seiner Schwägerin minder erheblich. Seine Tochter ist bereits am Freitage gestorben. Der P. soll sich seit dem wahnwitzig stellen.

**Oesterreich.**

LNB. Wien, den 13. December. Nach einem Privatschreiben aus Graz liegen im dortigen Militärspitale bei 1000 Typhusfranke. — Zur Statistik der Wiener Diebstähle diene die Notiz, daß vom 1. Januar bis 31. Octbr. 1. J. in Wien und den zum Wiener Polizeigebiet gehörigen Ortschaften 473 Einbrüche, 465 Taschen- und 1690 sonstige Diebstähle begangen wurden. Im Ganzen wurden 1240 Diebe zur Haft gebracht. — Bei Gelegenheit der jüngst in effigie stattgefundenen Hinrichtung, fielen viele Verhaftungen vor, was bei den vielfach ausgesprochenen frechen Aeußerungen nicht befremdet. — Erzherzog Johann wird mit Zuversicht in Graz erwartet und man glaubt dort an einen dauernden Aufenthalt desselben. — Aus Carlsstadt laufen traurige Nachrichten über die Verberungen des Typhus unter dem dortigen Militair ein. Man zählt täglich 15 bis 20 Todesfälle. Fast ungläublich klingt die Erwähnung, daß die Civilärzte sich weigern, dem Militair ihre Dienste zu widmen. — Sicherem Vernehmen nach ist Herr Otto Hübner, Verfasser von „Oesterreichs Finanzlage und seine Hilfsquellen“ wegen mehrerer Artikel in der „Presse“ ausgewiesen worden. Sugtows Ditsried, gestern zum ersten Mal im Theater an der Wien aufgeführt, hat nicht angesprochen. — Das heutige Abendblatt des „Wanderer“ stellt den ungünstigen Eindruck heraus, welchen die Suspension der „Presse“ außerhalb der Mauern Wiens verursacht, insofern nämlich solches aus den Provinzialblättern zu entnehmen ist. — Dasselbe Blatt läßt sich aus Genua berichten, daß die Sardische Flotte gerüstet und nach dem Kriegesfuß verproviantirt werde. — Ueber die Regulirung und resp. Beschränkung der bestehenden Armeegebüren ist auf Antrag des Kriegsministers unterm 28. Nov. d. J. eine Kais. Resolution erfolgt, wonach einerseits und in näher bezeichneten Fällen Kriegszulagen an die Stelle der Kriegsgebühren treten, andererseits der mindere Friedensfuß in Ungarn und Italien auszuheben hat. — Gestern überreichte eine Deputation die Subdignungsadresse der Stadt Klausenburg und Sr. Maj. erwiederten die bezügliche Ansprache in einem schönen Ungar. Dialekt. — Das bevorstehende Wiedererscheinen der „Presse“ bestätigt sich nicht. — In Prag wurde der Ex-Deputirte Trojan als schuldlos erkannt und seiner Haft entlassen.

**Frankreich.**

Paris, den 11. Decbr. (Köln. Ztg.) In Bezug auf das vorgestrichene Diner bei Dupin wird hervorgehoben, daß der Spanische Gesandte Sotomayor dabei fehlte. Aufgefallen ist auch, daß der General-Procurator Baroche seinen Platz unmittelbar zur Linken L. Napoleons hatte, und daß die Diplomaten nicht nach der früher in Wien festgesetzten Rangordnung, sondern nach dem neueren oder älteren Datum ihrer Accredittirung ihre Plätze angewiesen erhalten hatten. Der Toast Dupin's, so wie die Antwort L. Napoleons machten auf die anwesenden Gäste einen tiefen Eindruck, weil sie darin zugleich eine schlagende Antwort an Jene erblickten, welche sich eifrig bemühen, den Präsidenten der Republik und die conservative Mehrheit der National-Versammlung zu trennen und zu veruneinigen. — Als L. Napoleon vorgestern nach einem mehrstündigen Spazierritte im Gehölz von Boulogne über die elysischen Felder zurückkehrte, wurde er von dem Volke überall mit lauten Beifallsrufen begrüßt. Gestern Vormittag war im Elysee großer Empfang der höchsten Civil- und Militairbeamten. Heute giebt der Minister des Auswärtigen ein großes diplomatisches Diner, dem L. Napoleon beizuwohnen wird. — Die angekündigte Revue hatte eine Menge von Fremden, worunter auch viele Ausländer, hieher gelockt, die jetzt schon größtentheils wieder abgereist sind. — In der Invalidenkirche werden Vorkchrungen zu dem Gedächtnis-Gottesdienste getroffen, welcher zur Feier des achten Jahrestages der Ankunft von Napoleons Asche abgehalten werden soll. Der Erzbischof von Paris wird die Messe lesen und L. Napoleon, so wie seine Familie, anwesend sein. — In einem langen Artikel über die Getränkesteuer sucht das „Journal des Debats“ durch genaue Zahlenangaben zu beweisen, daß diese Steuer keineswegs eine so drückende Last für die Consumenten sei, als von den Gegnern der Steuer behauptet werde. — Der Polizei-Präsident hat angeordnet, daß eine Menge Belgischer und Savoyischer Bettler, welche Kinder mietheten, um das öffentliche Mittel zu erregen, verhaftet und nach ihrer Heimath geschafft werden sollen. — Dem Vernehmen nach ist eine Depesche Lamortier's eingetroffen, worin er sich sehr beunruhigend über die gewaltigen Rüflungen des Kaisers Nicolaus ausgesprochen haben soll. — Gene-

ral Paraguay d'Silliers soll den bestimmten Auftrag haben, den Papst baldigt und, wo möglich, noch vor Weihnachten zur Rückkehr nach Rom zu veranlassen. — Ein Journal erinnert daran, daß die Getränkesteuer, um deren Beibehaltung oder Abschaffung es sich jetzt handelt, ungefähr 100 Mill. Fr. einbringt. — Im Conferenz-Saale der National-Versammlung wollte man heute bestimmt wissen, daß der „Moniteur“ morgen eine allgemeine Amnestie verkündigen werde. — Der „Credit“ will als zuverlässig erfahren haben, daß in sämmtlichen südlichen Departements die Steuerverweigerung in einem Grade zunehme, welcher die ernstesten Besorgnisse der Behörden erregen müsse. — Zwei Oppositions-Journale veröffentlichen ein Rundschreiben des Kriegsministers an die Obersten der Gensd'armee, worin dieselben unter dem Siegel des Geheimnisses aufgefordert werden, selbst und durch ihre Untergebenen Berichte über die Stimmung des Volkes, die Tendenzen der Beamten u. dgl. einzusenden, die alsdann der Kriegsminister persönlich und im Geheimen dem Präsidenten der Republik mittheilen werde. Das „vertraute“ Schreiben stellt Belohnungen für die sorgfältigen Gensd'armee-Offiziere und selbst für die Unteroffiziere, und Bestrafung für die Lässigen und Launen in Aussicht. Dieses Aktenstück erregt einigen Scandal. (Köln. Ztg.)

**Großbritannien und Irland.**

London, den 10. Dec. (Köln. Ztg.) Die Commission, welche zur Erleichterung des Verkaufes belasteter Güter nach Irland gesandt worden ist, scheint dort allgemeine Befriedigung zu gewahren. Daß die Commission eine segensreiche ist, geht noch aus dem einstimmigen günstigen Zeugnisse hervor, welches Blätter der entgegengesetzten Richtungen ihr ertheilen. Eine solche Uebereinstimmung in Urtheile der irischen Presse ist aber eine so große Seltenheit, daß ihr kein unbedeutendes Gewicht beigelegt werden darf. „The Freeman's Journal“, eines der Hauptorgane der Repeal-Partei, und „Evening Mail“, ein ebenfalls nichts weniger als whiggistisch gestimmtes Blatt, befinden sich in dem nicht häufig vorkommenden Falle, einer Regierungsmaßregel ihre Anerkennung zollen zu müssen. Das letztgenannte Blatt spricht sich unter Andern in folgender Weise aus: „Es ist der Mühe werth, die Frage aufzuwerfen, was diesen plötzlichen Andrang zu einem neuen und noch unerprobten Gerichtshofe veranlaßt. Die Antwort ist kurz. Diejenigen, welche etwas mit belasteten Gütern zu thun haben, wenden sich an den neuen Gerichtshof, weil sie nicht im Stande sind, die Thätigkeit — Gerechtigkeit wollen wir es nicht nennen — der alten Gerichte zu erkaufen. Wir könnten unzählige Fälle anführen — in welchen Irländer, die das stärkste Pflichtgefühl hatten und sich von der Last ihres nominellen Besitzes, so wie von ihren Schulden zu befreien wünschten, durch die wohlgegründete Furcht vor den gewöhnlichen Aequitäts-Gerichten daran verhindert wurden. Eine Petition wenigstens steht auf der Liste, welche um Beendigung eines 40 Jahre alten Processus bittet. Wir selbst kennen einen in diesem Augenblicke noch schwebenden Fall, wo es sich um nichts weiter handelt, als darum, für das Vermögen und die Person eines Minderjährigen den Schutz des Kanzlei-Gerichtes zu gewinnen, und nach 29 Monaten ist diese einfache Sache noch nicht beendet. Was aber noch trauriger ist: der betreffende Gerichts-Direktor mußte, während er dringend wünschte, seine Pflicht zu thun, bekennen, daß er gegen die Praxis des Gerichtes nicht ankämpfen könne. Kann man sich nun wundern, wenn das Publikum solche abschreckende Lehren vor Augen hat, daß es sich mit freudigem Eifer und starker Erwartung dahin drängt, wo ihm Aussicht geboten wird, den Weiläufigkeiten und Kosten der Gerechtigkeit zu entgehen? Man hat vielfach gesagt, der neue Plan sei eine Confiscation des Landeseigentumes. So viel ist gewiß, daß das Land ihn mit Freuden als eine Confiscation des übermäßigen Gewinnes der Juristen ansieht. Der hellste Lichtschimmer in der uns umgebenden Finsterniß ist jedoch der Umstand, daß denkende Männer in diesem kurzen, aber wichtigen Schritt zur Rechtsreform eine Aufforderung finden, sich und ihr Vermögen von dem untrüglichen Joche der Juristen und namentlich von ihrem schlimmsten Werkzeuge, den Aequitäts-Gerichten, zu befreien. Wir behaupten also, daß, da dieser neue Gerichtshof einmal da ist und bis jetzt eine günstige Aufnahme von Seiten des Publikums gefunden hat, sein späterer Erfolg und die größeren Wohlthaten, welche derselbe zur Folge haben wird, von dem Vernehmen der Commission abhängen. Bis jetzt ist dieses so gewesen, daß es Vertrauen und Achtung eingeflößt hat. Die ruhige und anspruchlose, aber gewissenhafte und der That, nicht der Form nach billige Art, in welcher sie die vor sie gebrachten Fälle untersucht, ist untadelhaft, und einige ihrer Beschlüsse beschämen die alten Handlanger der Gerechtigkeit.“

**Vermischtes.**

Der chromatische Octavenflügel und Hr. Dreschke in der Singakademie. — Die Berliner Blätter haben wiederholt auf den genannten Flügel aufmerksam gemacht und zum Theil auf eine neue Aera des Klavierspiels hingedeutet, die durch denselben begründet werden sollte. Octavenflügel hat der Verfasser Herr Schönemann das Instrument genannt, weil durch eine mittelst Pedales zu tretende Vorrichtung die untere Octave gekoppelt und somit verdoppelt wird. Der Spieler, der für gewöhnlich die Octaven martellato durch eine leichte Handbewegung hervorzubringen pflegt, ist somit im Stande, dieselben legato, im Wege der Scala vorzutragen. Er kann aber natürlich auch eine fräftige Verdoppelung aller Accorde mit leichter Mühe bewerkstelligen. Chromatischer Flügel heißt das Instrument, weil eine zweite Claviatur, die ungleich erhöhten Ober- und Unterfasen in einer Fläche vereinigt und möglich macht, die chromatische Tonleiter glissando d. h. mit dem Finger gestrichen, also ungläublich schnell, herzustellen. Können wir der ersten Vorrichtung für gewisse, selten anzuwendende Effecte unserern Beifall nicht versagen, so erscheint uns dagegen die zweite Erfindung völlig müßig, ja eine kindische Spielerei, denn die chromatische Tonleiter so angewandt wird, während sie an sich schon eine leere unmusikalische Formel ist, im Paß zu einem wüsten Brummen, im Discant zu einem schneidenden Geschwirr. Herr Dreschke hatte sich dieses Instrument erkoren, um darauf ein nach Liszt'scher Art arrangirtes Concert zu geben. Ihm mochte die Idee vorgeschwebt haben, mit Hülfe dieses Monstrums den genialen Ungarn zu überbieten. Es galt zuerst die C-moll-Symphonie Beethoven's, die Liszt in Rom unter großartigen Eindrücken, grandios, aber barock für Piano zweihändig arrangirt hatte, vorzutragen. Herr Dreschke, dem wir die Fähigkeiten absprechen, mit Beobachtung der Elementarregeln ein Tonstück sauber und richtig vorzutragen, rumpelte natürlich ein Charivari zusammen, in dem wir alles Andere, nur

nicht die titanische Symphonie erkannt haben. Zwischen die ehern gegossenen Gedanken fuhr er mit der chromatischen Tonleiter, bald in der Höhe, bald in der Tiefe und ließ uns durch seine Harlequinade im Zweifel, ob er Korn oder Spott verdiene. Daß von Einheit der Tempi, Tiefe des Vortrags nicht die Rede war, versteht sich von selbst; daß Hr. Dreschke aber unzählige Male vorbeigeriff, dürfen wir nicht ungerügt lassen. Natürlich setzte der Concertgeber seinen Musikfrevel mit Liszt'schen Arbeiten fort; wir hatten jedoch an der berühmten Robertphantasie, diesem babylonischen Thurmbau von kolossalen Schwierigkeiten genug und entfernten uns, von dem Gepolter der Octaven im Erbkönig noch auf der Treppe in Schrecken gesetzt. Wie Häckel zwischen Haser, waren Lieder von des Herrn Dreschke eigener Composition, als ein nützliches Maculaturfutter zwischen die Klavierfüße gestreut. Wenn die Abwesenheit der Melodie, die Verrücktheit der Harmonie Kennzeichen der Originalität sind, so erklären wir Herrn Dreschke für den ersten originellsten Liedercomponisten Berlins. Wir warnen jeden vor wiederholten Versuchen der musikalischen Tempelräuberei.

In den früheren ruhigen Tagen Mannheims, schreibt ein Correspondent des „Morgenblatts“, wohnten Freunde von mir dem Hause Hecker's gegenüber. Zu ebener Erde war seine Schreibstube. Wie viel Verwirrung, Kampf und Schmerz ist aus diesem kleinen freundlichen Raum für das Vaterland hervorgegangen! Oft sah man hier durch die geöffneten Fenster Hecker mit Struwe arbeiten, gemeinschaftlich lesen, schreiben, Papiere durchsuchen, mit dem Manne, der sein und Deutschlands böser Dämon werden sollte. Oft sah man auch den Hausherrn auf seine Jagden fahren oder davon heimkehren. Wenn die erlegten Hasen aus dem Wagen getragen wurden, dachte er wohl nicht, wie bald er drüben in den Urwäldern sich Waidmannsheil werde suchen müssen. Während er und seine Phantasie durch die Wälder schweiften, saß die Frau Tag für Tag am Fenster und arbeitete mit ruhendem Fleiß. Aber die Kleinen, für die sie arbeitete, die sie treulich pflegte, tränkelt; eines nach dem andern starb hin, und oft kehrte Hecker von seinen parlamentarischen Reisen nur heim, um wieder ein Kind zu begraben.

London — Die Verehrer des „Turf“ (Pferdereennen) sind gegenwärtig in großer Bewegung über eine Herausforderung, welche der Pascha von Aegypten an die Englische Nation hat ergehen lassen. Es handelt sich diesmal nicht um eine Kriegserklärung, sondern um ein Pferdereennen. Der Pascha hat dem Londoner Jockeyclub mittheilen lassen, daß sein Marschall bereit sei, mit jedem Engl. Vollblutrenner den Kampf der Schnelligkeit aufzunehmen und daß er jede Wette von 10,000 bis 50,000 L. halten werde. Der Jockeyclub hat sich alsbald mit dem Englischen Generalconsul in Cairo in Correspondenz gesetzt, um das Nähere über ein so neues Anerbieten in Erfahrung zu bringen, namentlich auch in Betreff der Solvenz und Ehrlichkeit Sr. Hoheit. Der Generalconsul schreibt dem Jockeyclub, daß die Wettsomme bei einem Europäischen Consul deponirt werden wird, und der Pascha bereit ist, jedem engl. Pferde einen Vorprung von 1000 Fuß zu geben. Die zu durchreitende Strecke ist 11 bis 12 Engl. Meilen lang auf wellenförmigem sandigen Grunde, welcher den an Rasen gewöhnten Engl. Pferden ungünstig sein würde. — In England erregt diese Angelegenheit bereits ein nationales Interesse.

Man schreibt von Valencien nes, daß Verbeyst, der berühmteste Antiquar Europas und wahrscheinlich der 5 Ertheile in einem hohen Alter in Brüssel gestorben ist. Er hatte sich daselbst ein besonderes Haus erbaut, das 300,000 Bücher enthalten konnte. Parterre fanden sich die Werke in Folio, die Atlas und alle schwer zu transportirende Werke und von da wurden die eingepackten Werke abgefasst, denn Verbeyst stand mit allen Hauptstädten Europas in Verbindung. Er stand mit Walter Scott, Charles Nodier, Cha-teaubriand und den berühmtesten Bibliophilen in England, Italien und Deutschland in Korrespondenz. Vor 60 Jahren, als die Aufhebung der Klöster und die Zerflörung der Schlösser und Paläste Massen von Büchern auf den Markt brachte, kaufte er alte Werke zu einem niedrigen Preise an, ließ sie aber nur zu ihrem wahren Werthe wieder ab, und so vermehrte der Mann seine Habe mit jedem Jahre, weil diese alten Werke immer höher stiegen, während neuere Werke ganz werthlos wurden.

Helgoland, Ende November. Zwei vor mehreren Tagen vom Fischfang heimkehrende Helgolander entdeckten in der Nähe der Insel Etwas, das sie anfänglich für ein Wrack hielten; bald jedoch als einen treibenden todtten Wallfisch erkannten, den sie sofort in Sicherheit brachten. Die ganze Länge des Fisches betrug 75, die Höhe 18 Fuß, die Länge des Kopfes 17, die Höhe 12 und die Breite desselben 7 Fuß. Vom vierten Theile der Zunge allein wurde ein Drost Speck gewonnen. (N. Br. Z.)

**Kammer-Verhandlungen.**

90te Sitzung der ersten Kammer vom 14. Dezember. Der Präsident v. Auerwald eröffnet Vormittags um 12 Uhr die Sitzung. Auf dem Ministerisch v. Ladenberg, v. Strotha. Auf der Tagesordnung steht: 1) Fortsetzung der Berathung der Gemeinde-Ordnung; 2) Bericht über Fassung der Gesetze zum Schutze der persönlichen Freiheit und die Stellung unter Polizeiaufsicht betreffend; 3) Petitions-Bericht und 4) Bericht über den Gesetzentwurf die Aufhebung des Intelligenz-Zwanges betreffend. Abg. Böttcher legt sein Mandat nieder, weil er zum Commissarius der preussischen Regierung bei der Interims-Commission ernannt sei. Es entspinnt sich hierauf eine längere Debatte, ob der Abg. von Olberg wegen seiner Beförderung zum Oberflieutenant seinen Sitz in der Kammer aufzugeben habe. Der Herr Kriegsminister hält dies für eine Rangerrhöhung, die aber weder größere Autorität, noch ein höheres Gehalt giebt. Er stellt anheim, ob hier eine Beförderung im Sinne der Verfassung vorliege. Sollte das angenommen werden, so würden die „Offiziere in die Alternative kommen, entweder für immer auf die Rangerrhöhung zu verzichten, oder ihren Sitz in dieser Kammer aufzugeben“ (Unruhe). — Schließlich wird die Frage: ob der Oberflieutenant v. Olberg nach der Bestimmung der Verfassung Sitz und Stimme in der Kammer verloren habe? mit großer Majorität bejaht. (Der Herr Kriegsminister erhebt sich und entfernt sich aus dem Saale.) Die Kammer geht hierauf zur fortgesetzten Berathung des Gemeinde-Gesetzes und zwar der noch übrigen §§. des letzten Titels über. Die §§. 87 und 88 werden nach kurzer Debatte, der Letztere mit einem Amendment, §. 89 in der Fassung der Commission, ohne Discussion angenommen. §§. 90 und 90 a über Befestigung eines collegialischen Gemeinderaths und die Zulässigkeit der Bestimmungen des Art. II. auf Gemeinden von nur 1500

Einwohnern, werden ohne Debatte angenommen. Dagegen findet über §. 91 eine längere Debatte statt; derselbe lautet: „Für Gemeinden, in welchen eine gewählte Vertretung bisher nicht bestanden hat, und in welchen die Bedingungen zur Errichtung einer solchen Vertretung und eines nach den Vorschriften des Titels III. gebildeten Gemeindevorstandes auch jetzt noch vorhanden sind, kann mit Vorbehalt einer anderweitigen Bestimmung der Provinzial-Versammlung einstweilen ein Vorsteher von der Aufsichtsbehörde ernannt werden, der die Verwaltung zu führen und die Gemeinde zu vertreten hat. Bei der Wahl dieses Vorstehers ist auf die der Gemeinde angehörige Grundbesitzer, deren Befähigung vorausgesetzt, vorzugsweise Rücksicht zu nehmen.“

Abg. v. Bechmann-Hollweg bringt ein Amendement ein, nach welchem die Worte „auch jetzt noch“ und „einstweilen“ gestrichen werden sollen. Bei der Abstimmung wird das Amendement verworfen, der Paragraph mit großer Majorität angenommen. §. 92: Die Veröffentlichung der Einführung der Gemeindeordnung betreffend, wird ohne Discussion angenommen. §. 93 bestimmt: „Die bisherigen, nichtgewählten und nicht ausdrücklich auf Kündigung angestellten Oberbürgermeister, Bürgermeister und Amtmänner, welche bei Einführung der gegenwärtigen Gemeinde-Ordnung weder in ihren Aemtern und Einkünften belassen, noch anderweitig mit gleichem Einkommen angestellt werden, haben, sofern nicht für diesen Fall bereits früher eine andere verbindliche Bestimmung getroffen worden ist, einen Anspruch auf Pension. Die Pension beträgt: nach kürzerer als 12jähr. Dienstzeit 1/2, nach 12- oder mehr als zwölfjähr. Dienstzeit 2/3, nach 24jähr. Dienstzeit 3/4 des bisherigen reinen Dienst-Einkommens. Die Pension fällt in soweit fort oder ruht, als der Pensionirte durch anderweitige Anstellung im Staats- oder Gemeindedienste ein Einkommen erhält, welches mit Zurechnung der Pension sein früheres Einkommen übersteigt. Die Schulzen und Orts- und Gemeindevorsteher haben keinen Anspruch auf Pension. Gemeinde-Beamte, deren Stellen eingehen, erhalten, so lange sie nicht anderweitig mit gleichem Einkommen angestellt werden, die Hälfte ihres bisherigen reinen Einkommens als Wartegeld bis zum Ablauf der Wahlperiode oder der Zeit, auf welche sie ernannt sind. Die Pensionen und Wartegelder werden von den Gemeinden, in welchen die Beamten gegenwärtig angestellt sind, geleistet.“

Abg. Möwes stellt hierzu das Amendement, statt Alinea 4 zu setzen: „Gemeinde-Beamte, deren Stellen eingehen, erhalten, wenn sie nicht anderweitig mit gleichem Einkommen angestellt werden, diejenige Pension, die ihnen nach Ablauf ihrer Wahlperiode zustanden haben würde. Nach kurzer Debatte wird das Amendement Möwes mit 57 Stimmen gegen 56 angenommen. Der so amendirte §. 93 wird mit großer Majorität angenommen. Ebenso wird §. 94, der also lautet: „Alle in §. 93 nicht bezeichneten Gemeinde-Beamten sind in ihren Aemtern und Einkünften zu belassen und behalten ihre bisherigen Pensionsansprüche.“ angenommen. Die Beratung über die Gemeindeordnung ist hiermit beendet und der Präsident bittet die Commission die schließliche Redaction so schnell vorzunehmen, daß das Gesetz morgen schon gedruckt in die Hände der Mitglieder komme. Der Vorsitzende der Commission erklärt sich dazu bereit. Es folgt der Bericht der Commission für die Rechtspflege über die Redaction der Gesetze zum Schutz der persönlichen Freiheit und die Stellung unter Polizeiaufsicht betreffend. Die Commission hat die vorbezeichneten Gesetze nach den in den Sitzungen der Kammer vom 28. und 30. November d. J. gefaßten Beschlüssen redigirt, und beehrt sich die Redaction zur Genehmigung hierbei vorzulegen. Der Referent verliest die Gesetzentwürfe. Die Fassungen werden ohne Bemerkungen genehmigt und die Gesetze von der Kammer angenommen. Hierauf verliest Abg. Bengel die Redaction des Gesetzes wegen Aufhebung des Intelligenz-Insertionszwanges. Auch diese wird ohne Bemerkungen angenommen. Nachdem noch eine Anzahl Petitionen ohne erhebliche Bemerkungen erledigt worden, erstattet der Präsident Bericht über die Angelegenheit der Wahl des Abg. Temme. Die Untersuchungsacten desselben sind von dem Kreisgericht zu Münster nach dem Kreisgericht zu Tilsit geschickt worden, und sollen von da nach Spandau, Stettin und Potsdam gehen. Schluß der Sitzung 4 Uhr. Nächste Sitzung: Montag.

74ste Sitzung der zweiten Kammer vom 14. December.

Präsident: Graf Schwerin eröffnet um 12 1/2 Uhr die Sitzung. Am Ministertisch: v. Mantuffel, später der Justiz- und Kriegsminister.

Zunächst werden die Gesetzentwürfe über Gemeinheitsheilungen, Zertheilung von Grundstücken, und Gründung neuer Aufstellungen in nochmaliger Abstimmung angenommen. Die Kammer geht hierauf zur Beratung der Verfassung über, bei den Art. 41, 42 und 45 tritt sie, auf den Vorschlag ihrer Commission, den Beschlüssen der ersten Kammer bei. Art. 49 handelt von dem Zutritt der Wähler und der Kammern, nach Auflösung einer der Kammern. Mit 146 gegen 129 Stimmen wird nach dem Antrag der Commission der frühere Beschluß aufrecht erhalten und die Fassung der ersten Kammer verworfen. Die Letztere hatte statt 40 und resp. 60 Tagen, 60 und resp. 90 Tage beschlossen. Art. 56 und 59 werden nach der Fassung der ersten Kammer angenommen. Bei Art. 60, der den bekannten, bei Art. 105 angenommenen Zusatz erhalten hat, schlägt die Commission vor, die Beratung auszusetzen. Der Justizminister erklärt, die Regierung lege ein besonderes Gewicht darauf, daß die zweite Kammer in diesem Punkte dem Beschluß der ersten Kammer beitrete. Der Redner motivirt dieses näher, indem er als Grundsatz aufstellt, der Richter dürfe nie über die Gültigkeit der Gesetze in abstracto urtheilen. Es könne nie ein geordneter Zustand eintreten, wenn jedes Gericht über die Schiedsgrenze von Gesetz und Verordnung zu bestimmen habe. Schließlich findet der Herr Minister die Fassung der ersten Kammer als ganz dem praktischen Bedürfnis entsprechend.

Abg. Sapper, als Referent, erörtert, wie die Commission umgekehrt der Ansicht sei, daß ein geordneter Rechtszustand nur bestehe, wenn dem Richter die Entscheidung über die Gültigkeit der Gesetze zustehe.

Die namentliche Abstimmung über den Art. 60 in der Fassung der ersten Kammer ergibt nur 92 Stimmen für, 214 gegen denselben. Selbst entschiedene Mitglieder der Rechten, wie v. Voldschwingh (Hagen) stimmen dagegen.

Nach dem Amendement von Breithaupt soll der Zusatz der ersten Kammer mit Auslassung der Worte „Gesetz oder“ vor „Verordnungen“ stehen bleiben. Auch hierüber wird namentlich abgestimmt. 127 Mitglieder stimmen mit Ja, 175 mit Nein.

Ein Amendement von Jagow will den Zusatz so wissen: „Sind solche Verordnungen gehörig verkündigt, so sind dieselben allen Entscheidungen der Behörden zu Grunde zu legen. Nur den Kammern steht es zu, über die Gültigkeit Beschlüsse zu fassen.“ In abermaliger namentlicher Abstimmung wird auch dieser Antrag mit 173 gegen 123 Stimmen verworfen. Die Kammer tritt also dem Commissions-Antrage bei, der den Zusatz ganz ausschließt. Ein Antrag des Abgeordneten Falk, die Bestimmung über die Verordnungen in einen besonderen Artikel zu fassen, wird erst mit 144 gegen 144 abgelehnt; beim Namensaufruf ergaben sich 153 gegen 143 Stimmen für den Antrag. In §. 61 hatte der frühere Beschluß der zweiten Kammer die zweite Alinea gestrichen. Nach dem Vorgange der ersten Kammer wird diese beibehalten. Bei §. 62 und 63 (über die Bildung der ersten Kammer) empfiehlt die Commission gleichfalls dem Beschluß der ersten Kammer beizutreten. Es geschieht. Auch bei §. 67 schließt sich die Commission der Aenderung der ersten Kammer an, mit dem Zusatz: Das Wahlrecht der activen Militärpersonen ist unbeschadet der zum Gemeinewähler notwendigen Eigenschaften unabhängig von dem Verhältnisse zu einem Gemeindevorstande. Ein Amendement von Fock will nur eine präcisere Fassung dieses Gedankens.

Kriegsminister: Das Wahlrecht des Heeres im Allgemeinen hat sich nicht als zweckmäßig bewährt, deshalb würde ich mich überhaupt gegen das Wahlrecht von Militärpersonen erklären. Im Allgemeinen haben diese mit den Gemeinwahlen nichts zu thun; es bedarf der Gedanke eines festen Wohnsitzes bei ihnen nicht aufkommen. Der Art. 67 wird in der Fassung der ersten Kammer angenommen; der Zusatz in der von Fock. Schluß der Sitzung: 3 1/2 Uhr. Nächste Sitzung heute Abend 6 Uhr

75ste Sitzung der zweiten Kammer am 14. December Abends 6 Uhr.

Am Ministertisch befindet sich Herr von Mantuffel. Der Präsident der ersten Kammer übersendet die Ausfertigung der von der ersten Kammer angenommenen Gesetzentwürfe über Stellung unter polizeiliche Aufsicht, über Schutz der persönlichen Freiheit und über Aufhebung des Intelligenzwanges. Die beiden ersten Gesetze werden dem Justizausschuß überwiesen; Abg. Bauer schlägt für das letzte den Finanzausschuß vor. Das Gesetz wird ebenfalls dem Justizausschuß überwiesen. Man fährt in der Tagesordnung fort. Beim Art. 68, der von den Wählern zur zweiten Kammer handelt, hat die erste Kammer eine, wie der Berichtsteller bemerkt, auf einem Irrthum beruhende unwesentliche Redactionsänderung vorgenommen. Die Kammer beharrt auf ihrem früheren Beschluß. Bei Art. 69, 71, 74 tritt die Kammer den Beschlüssen der ersten Kammer bei. Danach muß jeder zum Abg. Wählbare bereits 3 Jahre dem Preussischen Staate angehört haben, und Stellvertreter werden nicht gewählt. Bei Art. 77 hat die erste Kammer den von der zweiten beschlossenen Grundsatz, daß Beamte, wenn sie Abg. werden, die Kosten ihrer Stellvertretung tragen müssen, durch den Zusatz beschränkt: Diese Kosten dürfen den Betrag der denselben zustehenden Diäten nicht übersteigen. Sie hat ferner den Satz, daß Abgeordnete, die ein Staatsamt oder eine Besoldung im Staatsdienst annehmen, Sitz und Stimme bis zur Neuwahl verlieren, dahin umändert, daß solche Abgeordnete ihren Sitz behalten und sich nur einer Neuwahl unterwerfen müssen. Die Aenderungen der ersten Kammer werden verworfen, die Kammer beharrt bei ihrem früheren Beschluß. Dasselbe geschieht bei Art. 78, welcher von den geheimen Sitzungen handelt. Die erste Kammer wollte die Bedingungen derselben der Geschäftsordnung überlassen, die zweite beharrt dabei, daß sie nur auf Antrag von 10 Mitgliedern oder des Präsidenten stattfinden solle. Bei Art. 79 war keine wesentliche Verschiedenheit; die Kammer tritt der Fassung der ersten Kammer bei. Bei Art. 83 wollte die erste Kammer nur die Verhaftung der Abgeordneten, nicht auch die Einleitung der Untersuchung gegen sie von der Kammer abhängig machen; die zweite Kammer verwirft diese Aenderung und bleibt bei ihrem früheren Beschluß. Im Art. 84 hat die erste Kammer die Aenderung gemacht, daß diejenigen Mitglieder der zweiten Kammer keine Diäten bekommen, welche am Sitz der Kammer ihren Wohnsitz haben. — Kein Mitglied erhebt sich dafür.

Man kommt zu dem Abschnitt von den Finanzen (Art. 98—103.) Hierbei bietet sich die Schwierigkeit, daß der bekannte Art. 108 von der zweiten Kammer gestrichen und von der ersten Kammer beibehalten ist. Die Beibehaltung oder Streichung dieses Artikels ist aber eine Präjudicialfrage für alle Bestimmungen des Abschnitts von den Finanzen. Abg. Simson verlangt deshalb eine gemeinsame Abstimmung über Artikel 108 und das s. g. Wöckel'sche Amendement (den neuen Art. 98). Sein Vorschlag wird auf das Festhalten von verschiedenen Mitgliedern der Rechten bekämpft. Bei der Abstimmung wird der Antrag, über Art. 108, 98 und 99 ungetrennt zu discutiren und zu beschließen, angenommen. Zum Wort in der Sache selbst meldet sich Niemand.

Nun entspinnt sich aber ein neuer Streit zwischen den Abgg. Simson, Gr. Arnim u. A. über die Fragestellung, und zuerst über die Beschlüsse der ersten oder über die der zweiten Kammer abgestimmt werden soll. Mit 167 gegen 132 Stimmen wird der Arnim'sche Vorschlag, daß zuerst über die Beschlüsse der ersten Kammer abgestimmt werden soll, abgelehnt. Man kommt nun zur namentlichen Abstimmung über die Sache selbst.

Der Minister des Innern fragt, ob die Discussion schon geschlossen sei. Präsident: Die Discussion ist geschlossen; das würde aber nicht hindern, daß Sie das Wort erhalten. Der Min. des Innern: Ich wollte nur sprechen, wenn noch über die folgenden Bestimmungen zu diskutiren wäre. (Erstausen)

Es wird jetzt namentlich über die Beschlüsse der ersten Kammer abgestimmt, wonach bekanntlich Art. 108 bestehen bleibt, der alte Etat bei verzögerter Feststellung des neuen noch zwölf Monate Geltung behält u. s. w.

Präs: Mit Ja haben gestimmt 99, mit Nein 197 Mitglieder. „Es bleibt also bei den früheren Beschlüssen der zweiten Kammer.“

Beim Art. 100 hat die erste Kammer zum Satz: Jede Bevorzugung bei der Steuergesetzgebung wird aufgehoben, die Worte hinzugefügt: vorbehaltlich der Entschädigungsfrage. Die Kammer tritt dem nicht bei. Bei Art. 103 über die Prüfung der Staats-haushalts-Rechnungen durch die Ober-Rechnungskammer hat die erste Kammer nur eine formelle Aenderung vorgenommen; die zweite Kammer nimmt sie an. Bei Art. 104 über die Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Verbände hat die erste Kammer Aenderungen gemacht. Diese Aenderung wird abgelehnt. Ebenso ver-

schiedene andere kleinere sachliche Aenderungen der ersten Kammer nur die stilkistischen werden angenommen. Art. 106 wird in der Fassung der ersten Kammer angenommen, wonach zur Aenderung der Verfassung zwei Abstimmungen, zwischen denen ein Zeitraum von 21 Tagen liegen muß, nothwendig sind. Ueber Art. 108 ist schon in der obigen Abstimmung über §§. 98 und 99 (Titel von den Finanzen) entschieden. Der betreffende Satz ist verworfen. Im Art. 111 hat die erste Kammer die Worte „sollten durch die für Deutschland festzustellende Verfassung Abänderungen dieser Verfassung nöthig werden, so wird der König dieselben anordnen,“ dahin umändert: „sollten durch die für den deutschen Bundesstaat auf Grund des Entwurfs vom 26. Mai d. J. festzustellende Verfassung Abänderungen der gegenwärtigen Verfassung nöthig werden u. s. w.“ Die Rechte verlangte namentliche Abstimmung; die Aenderung wird mit 224 gegen 59 Stimmen angenommen. Die Rechte hat mit nein, die Minister mit ja gestimmt; die Polen haben sich der Abstimmung enthalten.

Präsident: Ich werde die heute gefaßten Beschlüsse der ersten Kammer überweisen, mit der Bitte, wo sie sich ihnen accommodiren will, dies zu thun, wo nicht, die betreffenden Titel mit den verschiedenen Beschlüssen beider Kammern der Regierung zugehen zu lassen.

Schluß der Sitzung um 9 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr. Tages-Ordnung: Bericht der Commis. für die Verf. über die Publikationsformel. Posen'sche Frage.

Vocales etc.

Posen. — Die Zeitung Nr. 291. (Sonntag) enthält unter Anzeigen eine Bekanntmachung des hiesigen Polizei-Direktoriums über das Schneehauseln, Aschestreuen und Aufseisen auf den Straßen, woraus wir in Ztg. 293. hingedeutet hatten. Obwohl uns gelagert worden ist, daß alljährlich diese Bestimmung der Straßenreinigung-Ordnung vom Jahre 1837 polizeilich in Erinnerung gebracht wird, so messen wir dennoch — auf die Gefahr hin, für anmaßend zu gelten — die neueste Hinweisung auf dies nothwendige Gesetz zum Theil unserer Erinnerung bei und sehen darin eine Anerkennung unseres aufrichtigen Bestrebens, durch die Presse für das Gemeinwohl zu wirken, versehen daher auch nicht, der Behörde für ihre Bereitwilligkeit, das Ihrige bei der Sache zu thun, unsern Dank zu sagen. Hieran knüpfen wir in dessen die Bemerkung, daß uns die Maafregel des Berliner Polizei-Präsidenten sehr zweckmäßig erscheint, wonach den Säumigen sofortige exekutive Ausführung der Straßenreinigung auf ihre Kosten neben ihrer Bestrafung Seitens der Behörde angedroht wird. Vielleicht findet auch unsere Polizei-Direktion diese sachgemäße Neuerung zweckdienlich und bringt dieselbe bei uns zur Ausführung. Es würde wahrscheinlich mancher arbeitsfähige Bettler bei der Exekutiv-Maafregel Beschäftigung finden oder, um dem zu entgehen, es vorziehen, selbst Arbeit zu suchen. Hiedurch wäre auch der ungeseglichen, lästigen Straßen- und Haus-Bettelei gesunder Faulenzers, die einen sehr hohen Grad erreicht hat, in Etwas Einhalt gethan.

Ein Kompetenz-Konflikt — zwischen unsern Nachwachtern und unserm Thurm-Feuerwächter!! hat — wie Competenz-Konflikte zwischen Behörden überall verheerend wirken —, es zu Wege gebracht, daß bei dem in Nr. 274. d. Ztg. mitgetheilten Brande von Neu-Amerika kein Feuerlärm stattgefunden hat. Der Feuerwächter hatte das Feuer wahrgenommen und den Nachwachtern signalisirt; diese aber überlegten sehr weise, bevor sie die Stadt allarmirten, ob Neu-Amerika auch zur Stadt gehört. Bei der Abstimmung muß diese Vorfrage verneint worden sein, kurz der Alarm unterblieb. Seitens der Herren Nachwachter, nach deren Ansicht es zur Kompetenz des Thurmwächters gehörte, wegen Feuers außerhalb des städtischen Weichbildes Lärmen zu blasen. Der letztere konnte sich von der Richtigkeit dieser feinen Distinktion nicht überzeugen und blieb gleichfalls stumm. Inzwischen brannte Neu-Amerika ungestört nieder!\*) — Möchten doch alle die hohen Staats-Behörden, welche sich zu häufig für Kompetenz-Konflikts-Erhebung entscheiden, aus diesem Vorgang eine Warnung entnehmen. Die Sache klingt späßhaft, ist aber in hohem Grade ernst!

Das in Nr. 290. d. Ztg. mitgetheilte Gerücht von der bevorstehenden kriegsrechtlichen Erschießung der beiden Soldaten war daher entstanden, daß an jenem Tage der Major Schlegel eine Uebung mit neuen Zündnadelgewehren auf der place d'armes im Fort Winiary machen ließ. Ueberrigens war damals die Begnadigungs-Dekrete noch nicht eingetroffen, ob dies jetzt geschehen, haben wir nicht erfahren können.

Fraustadt, den 13. Decbr. Seit dem 29. v. M. haben wir die Schauspielergesellschaft des Herrn Berkowski bei uns, welche den Theaterfreunden manchen vergnügten Abend verschafft, da von ihr nicht nur die neuesten und beliebtesten Stücke auf die Bühne gebracht werden, sondern die Rollen auch gut vertheilt und präcis durchgeführt werden. Hierzu kommt noch, daß auch an den Persönlichkeiten nichts auszuliegen ist, so daß der Ruf, welcher der Gesellschaft von Lipsa aus voranging, sich vollständig bewährt hat. — Die große Kälte hat auch in unserer Gegend ihre Opfer gefordert. So fand am letzten hiesigen Wochenmarkte ein Mann aus Beuthen in Schlesien, auf freiem Felde zwischen Tillendorf und Liffen seinen Tod. Er war seinen beiden Söhnen, die hier noch Geschäfte zu besorgen hatten, etwa eine halbe Stunde vorausgegangen, vom Wege abgekommen und erfroren. — Auch in der Gegend von Kursdorf wurde ein erfrorener Mann gefunden. — Mit dem 1. Januar k. J. scheidet ein Drittel unserer Stadtverordneten aus, deren Ersatzmänner und ihre Stellvertreter am 10. und 12. d. M. neu gewählt worden sind. Die Wahl ist insofern wichtig, als künftig mehrere weitgreifende Fragen erledigt werden sollen, z. B. die anderweitige Verpachtung der der Commune gehörigen Werke, oder deren angeregte Parcellirung.

\* Bromberg, den 15. December. Die an Waldeck von hier abgegangene Adresse, welche im Namen des deutschen Bürgervereins abgefaßt worden ist, hat nun auch die letzten Ueberbleibsel dieses Vereins verurtheilt, indem ein Vorstandsmittglied sich veranlaßt fühlt, öffentlich in hiesigen Blättern zu erklären, daß er zwar Waldeck's Mißgeschick bei seiner anerkannten Schuldlosigkeit bedauere, dennoch aber mit seiner politischen Ansicht sich nicht vereinigen könne.

\*) Sollten wir in Betreff der Kompetenz falsch berichtet sein, so bitten wir uns zu belehren; wir hatten schon längst Aufklärung der Sache, die auffällig war, Seitens der Behörde, doch vergeblich, erwartet. — Wie wir hören, hat sich für Einleitung der Untersuchung über die Entscheidung des Brandes auch nicht der geringste Anknüpfungspunkt ergeben. (Fortsetzung in der Beilage.)

baren könne, daher auch bei der Verathung darüber, ob die Adresse im Namen des Vereins abgehen solle, dagegen gestimmt habe. Auch hat dasselbe Mitglied ein hier sehr geachteter Bürger, bei diesen Verathungen, den sehr richtigen Gedanken geltend gemacht, daß die Absendung der Adresse nur dazu dienen könnte, die schon gemilderten Parteileidenschaften in unserer Stadt aufs Neue anzuregen. — In dem Botenzimmer unseres Regierungsgebäudes war in diesen Tagen das Kreuz zu sehen, welches die Polen auf dem Plage des im vorigen Jahre stattgehabten Gefechts bei Trzemeszno mit der Aufschrift: „den gemordeten Brüdern!“ errichtet hatten. Das Ministerium hat die Wegschaffung desselben angeordnet und selbige ist vor Kurzem erfolgt. — Bei den hier am 13. und 14. dieses Monats stattgehabten Ersagwahlen der Wahlmänner für die 2. Kammer hatten sich in einem Wahlbezirk nur 7 Urheber eingefunden. — Die von hier nach Danzig fahrende Journaliere ist bei Mere von einem hohen Damme heruntergestürzt; eine mitfahrende Dame ist sehr bedeutend verlegt.

† Inowracław, den 14. Decbr. Es ist traurig, daß in unserer Provinz auf die Wegeverbesserung so wenig Rücksicht genommen und daß namentlich der Chausseebau zwischen Thorn und Gnesen mit so großer Laubheit betrieben wird, da es doch eben nicht zu den Seltenheiten gehört, wenn die Pofener Post erst einige, zuweilen 4 — 12 Stunden nach Ablauf der bestimmten Frist hier eintrifft. Neulich ließen sich mehrere Passagiere, die nach Thornen fahren wollten, ihr Geld vom hiesigen Postamte wieder zurückzahlen, weil sie die Post nicht erwarten konnten. Bei dem jetzigen Wege kommt jeder etwas hochbeladene Wagen, wovon der Postwagen keine Ausnahme macht, verschiedene Mal auf die Seite zu liegen, ehe er ½ Meile auf der Tour von hier nach Gnesen zurücklegt. So mußte vorgestern ein Weinageriebesitzer, der seine Reise nach Posen angetreten und auf der ersten halben Meile bereits 20 Stunden zugebracht hatte, sich nach mehrmaligem Umwerfen seiner Wagen, endlich wieder zur Rückkehr hierher entschließen, um seinen Weg über Bromberg, Nakel, Erin u. z. zu nehmen, theils weil er befürchtete, daß durch das Umwerfen die wilden Thiere in Freiheit gesetzt werden könnten und theils, weil seine Paarschaft für die ganze Tour nicht ausgereicht haben würde, die zum Aufstrichen der Wagen erforderlichen Mannschaften zu bezahlen. — Sobald Thauwetter eintritt, bleiben die Fahrzeuge im aufgeweichten Boden gänzlich stecken. Im vorigen Herbst wollte ein Mann mit der von hier ½ Meile von hier, im Schmuß versunken lag und seines Floßwerdens nicht harrte. — So sieht es mit unsern Poststraßen im Preussischen Kujawien aus! — Daß man mit dem erwähnten Chausseebau noch nicht weiter vorgeschritten ist, daran soll, wie ich aus sicherer Quelle erfahren, der betreffende Wegebaumeister die ganze Schuld tragen, weil er sowohl im vorigen, als auch in diesem Jahre die bedeutendste Summe des ihm zu diesem Behufe zur Verfügung gestellten Geldes zurückgewiesen habe — vielleicht aus Eigennutz? — Je längere Beschäftigung, desto mehr Verdienst!

Das Resultat des Walded'schen Prozesses hat hier ziemlich allgemeinen Jubel hervorgerufen. — Schon seit längerer Zeit erhält sich hier das Gerücht von einem im nächsten Frühjahr zwischen Rußland und Frankreich bevorstehenden Kriege. — Sonst ist es hier, besonders seit unsere Infanterie uns verlassen hat, die hin und wieder mit Juden, die Fische feil hatten, in Streit gerieth und einmal sogar gefährlichen Gebrauch vom Seitengewehr machte, so todtstille, daß man die Langweile auf den Fußspitzen durch die Straßen gehen hört.

† Zur Chronik Pofens. (Fortsetzung.)

Am Karneval stellten auch die Schüler der Lubranskischen Academie und vor allen Dingen die Jesuitenschüler zu ihrer Belustigung in Scene gesetzte Schauspiele dar, unter der Benennung Dialogen, zu welchen der Adel und die bedeutendsten Bürger Pofens eingeladen wurden. So brachten sie eben so angenehm die Abende hin, wie wir heute bei Darstellung der besten dramatischen Geistesprodukte die unserigen verleben. Der Hauptinhalt, oder vielmehr eine Art gedruckter Anschlagzettel, eines solchen Dialogs, welcher zur Karnevalszeit im Jahre 1650 im Jesuiten-Kollegium gegeben wurde, war folgender: Kosroës (oder die lange glückliche Grausamkeit) wurde durch die gerechte Rache seiner Söhne grausam ums Leben gebracht. Gegeben in öffentlicher Vorstellung im Pofener Kollegium der Gesellschaft Jesu. Im Jahre des Herrn 1650. Kosroës, ein Persischer Monarch, in vielen Kriegen mit den Christen glücklicher Sieger, aber übrigens grausam und Watermörder, von dem Römischen Kaiser Heraclius oft geschlagen, zieht, während er noch dem Glücke vertraute, welches ihn besonders begünstigte und nachdem er den älteren Sohn Chronos von der Herrschaft ausgeschloffen, den zweiten, Martelan, zum Könige gekrönt hatte, die Rache des verachteten Sohnes auf sich. Dieser, nachdem er Frieden mit Heraclius geschlossen, und das belebende Kreuz angenommen, schlägt mit dem ihm ergebenden Großen seines Reichs ein Complot und läßt seinen Vater ins Gefängniß werfen; zum größten Water Schmerz läßt er dem jüngern Bruder die Augen ausstechen und ihn zeitlebens in Gewahrsam bringen, dem mittleren dagegen läßt er den Kopf abschlagen. So ist endlich Kosroës, nachdem er 2 Söhne verloren, durch die Peile seiner Unterthanen zerstückelt worden und durch die Grausamkeit seines Sohnes um's Leben gekommen. — Die Jesuitenschüler und die der Lubranskischen Schule singen vom Feste der drei Könige an, wie drei Könige sich zu verkleiden und gingen mit Waffen in die Häuser, um die Einwohner mit Gefang und Reden zu er-

gögen. Gerade in dieser Zeit begann die Priesterschaft einiger Kirchenprengel in Posen, umgeben von einer zahlreichen Cavalcade, aus Kirchendienern, Organisten und Schulknaben bestehend, ihre Reichthümer zum Neujahr zu besuchen. Diese Besuche wurden mit unterhaltenden Liedchen begonnen und mit dem Becher beendet. Der Neujahrsumgang, obgleich in gewisser Hinsicht ein religiöser Gebrauch, gehörte in der That zu den Karnevalsvergünstigungen. In späteren Zeiten, namentlich unter der Regierung Augusts III. wurden in Posen zur Zeit der Fastnacht Picnicks oder Redouten üblich, und die Kommission der guten Ordnung gab 1779 dem Auzbergischen Kaiser hiezu ein besonderes Privilegium. Es versteht sich jedoch von selbst, daß an Belustigungen dieser Art nur die wohlhabenden Einwohner Pofens Theil nehmen konnten, die ärmeren ergötzen sich in den Schenken. Der Schall der Glocke um Mitternacht zum Aschermittwoch machte den geräuschvollen Trinkgelagen, dem Haschen nach Schmausereien, Tänzen und Zerstreungen ein Ende, und es folgte einige Sonntage eine Unterbrechung der Belustigungen. Während der Fastenzeit waren alle rauschenden Vergünstigungen verboten; dagegen wurde hauptsächlich in den Gasthäusern und Schenken mit Würfeln und Karten gespielt. Das Würfelspiel war in Posen schon im 15. Jahrh. bekannt. Eine, der Stadt 1462 gegebene Verordnung verbietet den Einwohnern diese Spiele bei Strafe einiger Mark. Im 15. oder zu Anfang des 16. Jahrh. zeigten sich in Posen die ersten Karten und im Jahre 1549 gab der Magistrat dem Papierfabrikanten Michael Elkiner ein ausschließliches Privilegium, sie zum Gebrauch der Bewohner Pofens und der städtischen Dörfer anzufertigen. Im 16. Jahrh. waren auch in Posen Hazard- oder Glücksspiele in Gebrauch, zu deren Beseitigung Sigismund III. 1593 ein Rescript an den Magistrat erließ. An den Sonntagen in den Fasten erweckte der Anblick der vor der Gebetszeit in den Kirchen sich gesammelten Kapuziner zuweilen eine fromme Rührung. In der großen (Char-) Woche ergötzen die Jesuitenschüler das Publikum durch scenirte Darstellung der Marten Christi. Bei Ankunft des Ostersfestes eröffnete sich gewöhnlich den Einwohnern Pofens ein Feld von tausenderlei Vergünstigungen und Lustbarkeiten. Man hat sich gegenseitig zum Geseihen, wobei sich die Einwohner einander zu überbieten suchten. Der General von Großpolen, der Wojewode von Posen oder ihre Stellvertreter baten den ganzen Magistrat zum Geseihen. Hiaweilen luden auch die Pofener Bischöfe den Magistrat zu ihrer Tafel. Am Ostermontage strömte die männliche Jugend hin und her, Mannspersonen reiferen Alters und selbst rüstige Greise liefen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht in den Straßen und Häusern umher, versehen mit gewöhnlichem und wohlriechendem Wasser in Flaschen, Kannen u. dgl. und begossen die Mädchen und Ehefrauen oder sie dyngusten. Das gemeine Volk zog ohne weitere Ceremonie die Mädchen an die Flüsse und Wassergräben und tauchte sie öfters unter, besonders aber wenn Ostern zeitig fiel, wurde sie nicht ohne Erkältung geduygust. In den Straßen überall Geräusch, Gelächter und Geschrei gehört. Den Tag darauf vergalt das weibliche Geschlecht mit ganz gleicher Münze den Mannspersonen. Am Ostermontage Nachmittags begaben sich alle Einwohner Pofens nach dem sogenannten Emmauszur Kirche des heil. Johannes hinter der Schräbka. Dort benutzten die Älteren und Verscheideneren die Spaziergänge auf den benachbarten Anhöhen oder sie brachten die Zeit unter Andachtsübungen in der Kirche hin; die männliche Jugend hingegen lief in die nahe gelegenen Schänken zum Tanz oder trieb allerlei Muthwillen auf den Anhöhen. Vom Ostermontage ab herrschte überall Freude und Frohsinn, besonders da der Kaufsch und weniger Kummer, als heute die damaligen Einwohner zur größten Freude einlud. An den nächstfolgenden Sonntagen hielt man regelmäßig in den Schänken Tänze, zu welchen die Jugend der niederen Klasse übermäßig hinströmte. Das Pfingstfest verschaffte den Einwohnern Pofens neue Freuden und Belustigungen. Dann wurde nach dem Hahn und später nach der Scheibe geschossen. Diese Sitte ist von den Deutschen zu uns gekommen; in Posen finden sich aber schon Spuren von ihr im 15. Jahrh. Zum Zwecke hatte diese Belustigung ihrerseits eine Uebung der Einwohner im Schießen, damit sie, wenn es einmal erforderlich wäre, ihre Festung verteidigen könnten. Die Schützen nach dem Hahn und nach der Scheibe bildeten eine Gilde, welche ihr Statut und ihr Privilegium hatte und zu deren Mitgliedschaft nur Hauseigenthümer von Posen zugelassen wurden. Im Jahre 1537, am Sonnabend vor dem Feste der Himmelfahrt Maria gab der Magistrat dieser Bruderschaft folgendes Statut: (Fortsetzung folgt.)

Personal-Chronik.

Br omberg, den 14. Decbr. (Amtsbl. Nr. 50.) Der bisherige Kreis-Chirurgus Kronisch in Chodziesen ist in gleicher Eigenschaft nach Schubin versetzt worden. — Der Exekutions-Inspektor Großheim zu Schönlanke ist als Agent der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Breslau für die Stadt Schönlanke und Umgegend bestatigt worden. — An Stelle des ausgeschiedenen Schiedsmanns Möglich zu Erin ist der interim. Bürgermeister Siefert daselbst für den Stadtbezirk Erin zum Schiedsmann bestatigt worden.

Theater.

Am Freitage kam zum Benefiz des Herrn Schunk das neue Gottschall'sche Drama: Schill zur Aufführung. Der Dichter gehört zu jener Pflanzschule junger Dramatiker an, die unter der Regide der neuen Zeitideen mit hinreichend mangelhaften Erstlingswerken ungestraft hervorgetreten sind, eine blühende Phantastik haben, Liebe und Lust zur Sache mitbringen, nur leider in ihrer Ueberchwänglichkeit in der Regel im Stoffe fehlgreifen, wo dann

das Wort die Handlung ersetzen soll. Die Wahl des Schill bekundet in dieser Beziehung einen Fortschritt, den G. gemacht hat, denn ohne Zweifel ist die Episode der Thaten Schills eine dramatische und hoch poetische. Gleichwohl leidet das Werk an einer Reihe der bedeutendsten Fehler. Die Hauptfigur „Schill“ ist arg verzeichnet: wir sehen einen von glühender Vaterlandsliebe begeisterten Mann vor uns, der aber nach dem Phrasenreichtum seiner Reden mehr ein Träumer, ein Phantast ist, als ein Mann der That, der kühnen, verwegenen That; und auch ein Held ist er nicht, denn mehr drängen äußere Verhältnisse ihn zu dem, was er thut, als die ursprüngliche Kraft des eigenen Genies. Die Darstellung durch Herrn Heine war nicht geeignet, jenen Eindruck zu schwächen, obgleich er wohl Anlaß gehabt hätte, hiernach zu streben, da es uns ohnehin schwer wird, hinter einer Uniform, noch dazu einer solchen, wie wir sie täglich vor Augen sehen, einen Helden — im dramatischen Sinne — zu vermuthen. Herr Heine's Spiel war sonst ein wohl durchdachtes und verdient Anerkennung, wie sie ihm auch durch 3maligen Hervorruuf Seitens des Publikums zu Theil wurde; nur möchten wir ihm rathen, seine Stimme nicht zu sehr zu forciren, da sie dann einen schrillenden Ton annimmt, und überhaupt etwas deutlicher zu sprechen. Die übrigen Personen treten neben „Schill“ völlig in den Hintergrund, was wir ebenfalls zu den Fehlern des Stückes rechnen. Die Schauspieler spielten ihre Parthien sämmtlich weder besonders gut, noch besonders schlecht; nur müssen wir lobend des Herrn Valentin erwähnen, der die dankbare Parthie des alten „Schill“ effectvoll darstellte. Herr Bornhagen gab den alten Unteroffizier mit dem entsprechenden Humor und wußte sich den Beifall des Publikums zu erringen. Auch Hr. Hanisch spielte den französischen Offizier gut und mit viel Anstand. Die Parthie der „Elise“, gegeben von Fräulein Graff, ist höchst mangelhaft angelegt; sie ist angebracht, weil der Held doch nicht gut ohne Geliebte sein kann, sonst hat sie auf die Entwicklung so gut wie gar keinen Einfluß. Zu dem Selungeneren müssen wir die Volks- (Soldaten-) Scenen, namentlich im dritten Act, rechnen, die auch recht gut in Scene gesetzt waren; überhaupt beginnt erst mit dem dritten Acte eine eigentliche dramatische Steigerung, die, gehalten gegen die Langweiligkeit der der ersten beiden Acte, eine spannende ist. Dabei geht dann aber der Dichter in der Anwendung der Schlaglichter zu weit und wird bizarr. Fünf Menschen werden vor unsern Augen erschossen, resp. erlöchen, und es bleibt kaum Einer übrig, der ihnen die Grabrede halten und uns die Moral von dem Gedichte auseinandersetzen kann. Das Gefecht in den Straßen Straßunds war sehr schlecht eingeleitet, man wußte nicht, wer Freund, wer Feind, und am Ende wollte Niemand daran, den armen „Schill“, der lange darauf harrete, zu füllieren. — Die Wiederholung des Drama's am Sonntage ging, so weit wir derselben beimohnten, bedeutend präciser.

Musikalisches.

Posen, den 17. Decbr. Heut wird Beethovens Geburtsfesttag von der Liedertafel unseres Casino unter Leitung des Herrn A. Vogt, der unablässig und uneigennützig für alles Edle bemüht ist, durch Gesang und Gebraucht gesungen. Das Gelingen wird dabei rein im Interesse der Kunst, wie wir hören, eines der Meisterwerke des Geseierten auf der Violine ausführen.

Weihnachts-Litteratur für Kinder.

Was schenken wir den Kindern zu Weihnachten? hören wir jetzt manchen starken Familienvater, an dem die Prophezeiung der Schrift in Erfüllung gegangen: „Wie die Delzweige werden sie um deinen Tisch herum sitzen“ mit bedenkllicher, Rath suchender Miene seine Traute fragen. Dem Mann kann geholfen werden, antworten wir mit Carl Moor, die Zeitung weiß für Alles Rath. Sind die Kinder Lebens kundig, so wird ein anziehendes, neues Buch von ihnen gieriger verschlungen werden, als Marzipan und Pfefferkuchen, ohne daß sie sich den Magen verderben, wiewohl der Inhalt des Buchs bei ihnen länger vorhält, als der eines noch so großen Packets Thorner Pfefferkuchen. Unter den Kinderschriften die wir unbedingt empfehlen können, nehmen die von der Verfasserin zugesandten, des Fr. Thekla von Gumpert den ersten Rang ein. Ueberhäufte Geschäfte haben uns verhindert, von den zu Weihnachten bei Hirt in Breslau erschienenen 8. 9. u. 10. Bänden mehr als den 10., die Kinder des Auswanderers betitelt, zu lesen, aber wirklich zu lesen, nicht blos zu durchblättern, weil es selbst für Erwachsene eine zeitgemäße und fesselnde Lektüre bildet, und sogar in die sociale Frage wirksam eingreift. Wir heben daraus pag. 35 und f. Carl's Tagebuch p. 57., Professor Friedrich Fröbels Kindergarten, aus Rosas Tagebuch, p. 63 den Schiffbruch der Auswanderer, p. 67. die Schilderung des in die Urwälder verpflanzten, dem Heimweh erlegenden Stubengelehrten als wahrhaft anziehend, selbst ergreifend hervor. Das Buch gehört unstreitig mit zu den besten für Geist und Herz und kann von jüngern und ältern Kindern mit Nutzen und Vergnügen gelesen werden. Die Ausstattung ist sauber und ein colorirtes Titel-Kupfer macht es noch werthvoller. Nach dieser Probe berechnen auch die übrigen Bändchen zu den besten Erwartungen und wenn irgend möglich, werden wir uns die Mühe nicht verdrießen lassen, im Interesse der lieben Kinderwelt, auf der hauptsächlich Deutschlands Hoffnung ruht, auch noch darüber zu berichten. Der Jugend gehört ja die Welt und was wir einem seiner Kleinen thun, spricht Jesus der Kinderfreund, das thun wir Ihm!

Verantw. Redakteur: G. G. H. Violet.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Zu Weihnachtsgeschenken erlaube ich mir zu empfehlen:

**E r d g l o b e n**

in allen Größen von 10 Sgr. bis 6 Thlr. — Ferner eine große Auswahl von

Gesellschafts-, Geduld- und andern Spielen, Bankasten, Theatern, Bilderbüchern, schwarzen und colorirten Bilderbogen, Reißzeugen, Luchtkasten, Schreibbüchern, das Duz. von 5 Sgr. ab, Schreibzeugen, Stammbüchern, Briefmappen, Brieftaschen, Notizbüchern, Porte-monnaies, Cigarrenetuis, engl. und franz. Papeterieen, Toiletten, Haus-, Comtoir- und Volks-Kalendern und Porzellan-Büsten berühmter Musiker.

14. Neue Straße.

**Louis Merzbach,**

Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Malermaterialien-Handlung.

Stadt-Theater in Posen.

Dienstag den 18ten Dec. Abonnement No. 8.: Zum Erstenmal: Prinz Eugen; komische Oper in 3 Akten von Schmidt.

Dienstag den 18ten Dec. im Hotel de Saxe: 2te Soirée musicale,

gegeben vom Russischen Violin-Solisten Jérôme Gulomy.

Entree 20 Sgr. Billets à 15 Sgr. werden in der Mittler'schen Buchhandlung verabreicht. Anfang 7 Uhr.

Heute früh 1/2 8 Uhr wurde meine Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, was ich hiermit allen Freunden und Bekannten ergebenst anzeige.

Posen, den 17. December 1849.

J. G ü r i c h.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Marie geb. Förker, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch anzuzeigen.

Gräg, den 14. December 1849.

C a s s i u s.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Herrn Eduard Robinsohn aus Neustadt h/P. beehren wir uns, Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Posen, im December 1849.

David Neumann und Frau.

Empfehlenswerthe Weihnachts-Geschenke.

zu haben in Posen bei C. S. Mittler:

Die Götterwelt der alten Völker.

Nach den Dichtungen der Orientalen, Griechen und Römer dargestellt von Dr. Theodor Mundt.

Mit 49 Abbildungen nach Antiken auf 24 Tafeln.

Preis: Brochirt 1 Thlr. 22 1/2 Sgr.; Elegant gebunden 2 Thlr.

Eine Darstellung der alten Mythologie, unmittelbar aus den Quellen der alten Dichter geschöpft und zum Theil mit den eigenen Worten derselben, wie sie in dem gegenwärtigen Handbuche beabsichtigt wurde, schien, zum Zweck der Lektüre sowohl wie zur Anregung der künstlerischen Phantasie mit Erfolg unternommen werden zu können. Der Hr. Verf. hat in diesem Handbuche eine populäre Bearbeitung der wissenschaftlichen Resultate erstrebt und dabei seine eigentliche Aufgabe in der Darstellung gesucht, die hier zugleich als ein lebendiger Committar zur Geschichte der Poesie der alten Völker dienen kann.

Die Mythologie des Nordens.

Von A. F. Wiborg. Aus dem Dänischen von Anton von Egel.

Preis: Broch. 1 Thlr. 10 Sgr. Eleg geb. 1 Thlr. 15 Sgr.

Das Vorurtheil, daß die nordische Mythologie aller Anmuth und Wärme entbehrt, wird durch vorliegendes Werk seine Widerlegung finden und kann diese Uebersetzung als eine Lehrreiche und zugleich angenehme Lektüre mit Recht empfohlen werden.

Verlag von F. S. Morin in Berlin.

Die Buch- und Musikalien-Handlung Gebrüder Scherf

in Posen, Markt- und Franziskaner-Straßen-Ecke No. 77.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Jugend- und Weihnachtschriften, Schreib-, Termin-, Damen- und gewöhnlichen Kalendern, sowie den elegantesten Taschenbüchern pro 1850; ferner eine große Auswahl von Gebetbüchern und Klaffbüchern in verschiedenen Sprachen, elegant gebunden und brochirt, die neuesten Erzeugnisse der Romantik, Schulbücher, Atlanten, Globen, die neuesten Musikalien für Gesangs- und Instrumentalmusik und Kunstfachen.

Sendungen zur Ansicht werden auf Verlangen gern bewilligt und hiesige wie auswärtige Bestellungen schnellstens ausgeführt.

Bei C. S. Mittler in Posen sind zu haben:

Ansichten d. Stadt Posen.

1stes Heft.

enthaltend: 1. Posen vom Fort St. Roche. 2. Alten Markt und Rathhaus. 3. Hauptwache. 4. Bazar. 5. Landschaft. 6. Am Dom. 7. Nazarethische Bibliothek. 8. Inneres des Kernwerks auf Fort Winary. Preis geb. 10 Sgr.

Die Conditorei und Bonbonfabrik, Breslauer-Straße No. 14. empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihre große Auswahl von gefüllten

Marzipan, Früchten, Marzipanconfekt das Pfund mit 16 Sgr., Conserven, gebrannte und überzogene Mandeln des Pfund 15 Sgr., das Pfund Bonbons mit 10 Sgr., gefüllte 15 Sgr. täglich frisch zu haben, Bilderbonbons 20 Sgr., Zuckerfiguren der verschiedensten Gattungen so wie alle in dies Fach einschlagende Artikel zu den äußerst billigsten Preisen. Gleichzeitig empfehlen wir uns zu Bestellungen auf Torten, Kuchen, Mohntirigel u. dergl. und bitten recht zeitig zu bestellen, damit wir unsere Kunden zufrieden stellen können. A. Pfister & Comp.

Reines doppelt raffiniertes Rüböl, hell und klar brennend, künstliche und ächte Wachs-Lichte; so wie alle Sorten Berl. Glanz-Talg-Lichte empfehlen billigt

A. Pfister & Comp, Posen, Bronkerstraße No. 19.

Frische Pfundhefe

empfehlen Isidor Appel, Wasserstr. No. 26.

Frische poln. Lein- und Rapps-Kuchen offerirt Julius Jaffé, Neue Straße No. 5.

Zum bevorstehenden Feste empfehlen den neuesten Damenputz in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Geschwister Herrmann, Wilhelmstraße 22.

87. Markt 87. 1 Treppe hoch im Hause des Herrn Gustav Viefelfeld. Um bis zum gegenwärtigen Weihnachtsfest mit nachbenannten Waaren zu räumen, werden verschiedene halbwoollene und wollene Kleiderstoffe, Mouffelin de Lain, Kattune, Tücher und Shawls, wie auch noch andere Waaren, welche zu Weihnachtsgeschenken sehr eignend sind, zu bedeutend herabgesetzten, jedoch festen Preisen verkauft. B. Nawicz.

Unterzeichnete hat verschiedene Handarbeiten im neuesten Geschmack angefertigt, die ganz besonders zu Festgeschenken sich eignen. Malwina Bein, Friedrichstraße No. 27.

Höchst vortheilhafte Anzeige für Damen.

Berlins erste und anerkannt größte Damenmäntel- und Mantillen-Fabrik bezieht gegenwärtigen Posener Weihnachts-Markt mit einem überraschend großen Lager fertiger

Wintermäntel, Herbstburnussen, Valentino's, Bisites und Mantillen, in allen nur erdenklichen inländischen und ausländischen Stoffen, nach diesjährigen jüngst erschienenen Pariser Façons coupirt.

Um das Lager diesmal gänzlich zu räumen, verkaufe ich sämtliche seidene Mäntel und Mantillen in Sammt, Seide und Wolle zu überraschend billigen Preisen. NB. Bei reeller Bedienung werden auf Verlangen die Gegenstände binnen 24 Stunden umgetauscht.

Verkaufs-Lokal im „Hotel zum Eichkranz“ bei Herrn Kaab.

Grand exposition des objets d'Agates de Creuzenac et Paris.

Occasion d'acheter à des prix étonnement bas. Nchat-Waaren aus Creuznach und Paris.

Das überall mit vielem Beifall aufgenommene Nchat-, Bijouterie- und Gold-Waaren-Lager ist für die Dauer des hiesigen Weihnachts-Marktes aufs Reichhaltigste und in jeder Branche auf das Beste assortirt, ausgestellt. Es besteht in allen Sorten Armabändern, Halsketten, Brochen, Ohrehängen, Nadeln, Dosen, Schaalen, Ringen, Petschaften, Uhretetten, Feuerdosen und so noch Hunderte das Auge überraschende Gegenstände. Die Eleganz der Gegenstände, so wie die Billigkeit der Preise werden nichts zu wünschen übrig lassen. Sämmtliche Fassungen bestehen in ächtem Golde, in Silber und den besten Vergoldungen.

Ein sehr bedeutendes Lager von Gemälde-Brochen zu 2 1/2, 5, 7 1/2, 10, 15, 20 Sgr., 1 Thlr. bis zu 20 Thalern das Stück sind sehr empfehlenswerth.

Die Bude ist auf dem Markte, dem Rathhause schräg über, unweit Knittels Bude, und ist an der Firma kenntlich.

Das große Damen-Mäntel-Magazin

Wilhelmsstraße Hôtel de Dresde

ist durch neue Zufuhungen von den neuesten Damenmänteln aufs Vollständigste assortirt, und bietet einem hochgeehrten Publikum eine reichhaltige Auswahl in Atlas, Lionefert, Taffet, Lama's, glatten und brochirten Napolitains und Camlott, ferner eine Auswahl von Jupen in Sammt und verschiedenen andern s. wollenen Stoffen, so wie auch eine bedeutende Auswahl von Kindermänteln, zu Weihnachts-Geschenken eignend, zu auffallend billigen Preisen.

Die Weihnachts-Ausstellung

von S. A. Fischer, Wilhelmsplatz No. 2., auch in diesem Jahre aufs Reichhaltigste ausgeschmückt, bietet eine große Auswahl billiger und eleganter Galanterie-Gegenstände in Papiermache, Alabaster, Bronze, Polyrander, Sammet und Leder, eleganter Papeterien und Kinderspielzeug etc., welche sich vorzugsweise zu Weihnachts-Geschenken eignen, dar; auch sind Schreibebücher, Zuckerkästen, Bilderbücher, so wie sämmtliche Schreib- und Zeichen-Materialien zu den billigsten Preisen zu haben. Handschuhkasten und Arbeitskasten aus Papiermache von 4 Sgr. an.

Local-Veränderungs halber werden sämmtliche vorräthige Colonial-Waaren, Schreib-Materialien, Tabacke, Cigarren, Wachs- und Stearin-Lichte, feine Rums, Branntweine und Liqueure zu herabgesetzten Preisen verkauft. Wilhelms-Str. 21. (Hôtel de Dresde.)

Die neuesten Galabellungen, Tafeldecken, mollene Jacken und Unterhemden, fertige Getreidewäcker, Pariser Süte, Sandhühner und Regenströme. Für Militair- und Soldaten-Handschuhe und Galabellen.

Gratificirte und billige zu Weihnachts-Geschenken. Gebr. Misch, Ede Straß, Stoff zu einem Winter-Paletot von 3-10 Thlr bis zu einem Beinfleid von 2-7 Thlr. Geschenke in Cademir, Sammt und Seide von 10 Sgr. bis 6 Thlr. die neuesten Galabellungen, Tafeldecken, mollene Jacken und Unterhemden, fertige Getreidewäcker, Pariser Süte, Sandhühner und Regenströme.

Die Möbel-Handlung

des Tischler-Meisters S. Korniker, Markt No. 41. im Hause des Apothekers Herrn Wagner, empfiehlt ihr gut assortirtes Lager, worunter sich auch sehr viele Gegenstände von Nippfachen zu

Weihnachts-Geschenken

gut eignen, zu auffallend billigen Preisen. Eine schöne Auswahl von Glaswaaren, zu Weihnachtsgeschenken passend, empfiehlt diesen Markt billigst

M. Seifert

aus Hermsdorf bei Warmbrunn. Mein Stand ist wieder: Kämmererbuden-Reihe dem Rathhaus schräg über.

J. Kiefer aus Tyrol, empfiehlt während diesem Weihnachts-Markt sein vollständig assortirtes Lager aller Gattungen Handschuhe in Glacé und Waschleder, so wie auch alle Sorten Winterhandschuhe. Ferner: Halsbekleidungen, Taschentücher, Hosenträger, gemalene Ober- und Unterhosen, zu den billigsten aber festen Preisen. Die Verkaufsbude befindet sich Markt- und Neustraßen-Ecke.

Porzellan-Verkauf.

In der Handlung des Unterzeichneten wird von heute ab das Duzend Porzellan-Teller zu 1 Rthlr. 15 Sgr., und das Duzend Porzellan-Tassen zu 1 Rthlr. 15 Sgr. und 1 Rthlr. 5 Sgr. verkauft.

Posen, den 16. December 1849.

Michael M. Misch,

Markt- und Büttelstraßen-Ecke No. 45.

Advertisement for optical instruments. Text: Ich mache meine geehrten Kunden ganz ergeben, aufmerksam, daß ich wieder die großen dop. Operngläser zu 5 u. 6 Rthlr., so wie ächte goldene Brillen zu 5 Rthlr. vorräthig habe, überhaupt ein Lager so vollständig eingerichtet halte, so daß sich nicht ein resp. Publikum genöthigt fühlen darf, bei umherziehenden Brillenhändlern für Nürnbergger, momentan brauchbare Gegenstände sehr hohe Preise ablocken zu lassen, da ich erstens immer im Orte bin, und trotz meinen soliden Preisen die von mir aufs Gradwohl für andere gekauften Gegenstände auf Verlangen gewechselt werden können. Wilh. Bernhardt, appr. Optikus. Posen, Wilh.-Platz 4.

Zur geneigten Beachtung.

Meinen, unter Begegnung aller Bequemlichkeiten, Bronkerstraße No. 4. elegant eingerichteten „Gasthof zum Schwan,“ so wie meine daselbst auf das Zweckentsprechendste arrangirte Restauration

empfehle ich dem hochgeehrten reisenden und hiesigen Publikum mit dem Versprechen, mir es zur angelegentlichsten Sorge zu machen, alle billige Wünsche der mich gütigst beehrenden Gäste durch aufmerksame und reelle, schnelle und möglichst wohlfeile Bedienung, bei ausgezeichneter Güte der Speisen und Getränke, auf das Befriedigendste zu erfüllen, und so mir die Zufriedenheit und das Wohlwollen meiner hochgeehrten Gäste dauernd zu sichern. Auch wird bei mir im Abonnement Mittag für 5 Thlr. monatlich, außer dem Abonnement Mittag für 6 Sgr., Frühstück und Abendbrod zu 3 Sgr. gespeist. Posen, den 14. December 1849. Peiser.

Petit ist weg! Komm wieder, gutes Thier, Der Schloßberg ist Dein Quartier